

VAA Magazin

Interessenvertretung · Juristischer Service · Publikationen · Bildung · Netzwerk

Chemikalien im Alltag:

Bewährte Denkmuster?

Familie und Beruf:
Bewährte Rezepte!





Exklusive Vorteile für
VAA-Mitglieder und
deren Angehörige.



Lassen Sie Ihre Sorge einfach stehen: Mit der Gothaer Berufsunfähigkeitsversicherung.

- Günstigere Beiträge
- Nur zwei Gesundheitsfragen
- Einzigartiger Familienbonus
- Finanzielle Absicherung der Kinder bei schweren Krankheiten

Hinweis: Dieses Angebot gilt nur für VAA-Mitglieder über die VAA Assekuranz Agentur GmbH.

Gothaer

Fordern Sie unverbindlich Ihr persönliches Angebot bei uns an:

VAA Assekuranz Agentur GmbH · Versicherungsmehrfachagentur für Mitglieder des VAA

Postanschrift: Postfach 2080, 50210 Frechen · Tel. 02234 9632850 · Fax 02234 9632855 · info@vaa-assekuranz.de

SPEZIAL

- 06 **Chemie im Alltag**
Wahrnehmung von Risiken

VAA

- 12 **Wahlen zum Vorstand**
Vorstellung der Kandidaten
- 16 **Aufsichtsräte im VAA**
Tagung in Weimar

BRANCHE

- 20 **Familienfreundlichkeit in Unternehmen**
Interview mit Jürgen Sauerwald
- 23 **Personalien aus der Chemie**
Hambrecht leitet BASF-Aufsichtsrat

MELDUNGEN

- 24 **Molekülbewegung an der Börse**

ULA NACHRICHTEN

- 27 **Europa**
Führungskräfte gehen wählen

REISEN

- 36 **Studienreise**
Russland erleben

STUDIUM

- 37 **Hochschulveranstaltung in Marburg**
Tipps für Bewerbung und Jobsuche

RECHT

- 38 **Interview mit Stephan Gilow**
Stichtagsregelungen und Sonderzahlungen
- 40 **Aktuelle Urteile**
E-Mail-Sendebericht reicht nicht

VERMISCHTES

- 42 **ChemieGeschichte(n)**
- 43 **Glückwünsche**
- 45 **Leserbriefe, Personalien**
- 46 **Termine, Vorschau, Impressum**



Coverfoto: iStockphoto



Keine Lust auf juckende Hände? Saltidinhaltige Insektenschutzmittel schaffen Abhilfe. Dabei geht es nicht nur um den Schutz vor mitteleuropäischen Stechmücken: Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt den von der LANXESS-Tochter Saltigo hergestellten Wirkstoff als Mittel der Wahl zur Malariaphylaxe. Foto: LANXESS

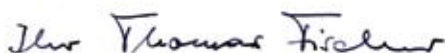
Hier und heute

Unsere Gesellschaft mit all ihren Akteuren steht vor gewaltigen demografischen Herausforderungen – vom Privatbürger über die öffentliche Hand bis hin zu industriellen Großunternehmen. Dabei geht es nicht etwa um schwer fassbare Entwicklungen kommender, entfernt am Horizont erscheinender Jahrzehnte, sondern bereits um das konkret wahrnehmbare Hier und Heute. In kaum einem Themenkomplex treten die Probleme deutlicher zutage als in der Familien-, Arbeits- und Sozialpolitik. Hier und heute müssen die Stellschrauben richtig gedreht werden, um künftigen Fehlentwicklungen vorzubeugen. Politik und Wirtschaft sind da gleichermaßen gefordert.

Laut Fachkräfte-Fortschrittsbericht der Bundesregierung müssen zahlreiche Eltern ihre Arbeitszeit stärker reduzieren als eigentlich gewünscht. Deswegen ist die vom Familienministerium im Konzept zum „Elterngeld Plus“ geplante Flexibilisierung beim Elterngeld grundsätzlich zu begrüßen. Für Arbeitnehmer in Teilzeit soll diese Leistung gestreckt werden, damit sich die Verringerung der Arbeitszeit gegenüber einer Vollzeittätigkeit nicht nachteilig auswirkt. Nun sind jedoch auch die Unternehmen an der Reihe, bereits vorhandene Modelle stärker zu nutzen und das Potenzial tariflicher und betrieblicher Vereinbarungen voll auszuschöpfen. Dies ist im Übrigen ganz im Sinne der zwischen dem VAA und BAVC geschlossenen Sozialpartnervereinbarung zur Demografie aus dem Jahr 2008. Auch nach sechs Jahren gibt es hier noch zu viel Nachholbedarf.

Aber wie gestaltet man alternative Arbeitszeitmodelle schon heute erfolgreich aus? Am Best-Practice-Beispiel B. Braun Melsungen zeigt sich, dass es geht. In einem lesenswerten Interview auf den Seiten 21 bis 23 erläutert der Personalleiter Jürgen Sauerwald die Vorzüge einer familienfreundlichen Personalpolitik, die beim hessischen Pharma- und Medizinunternehmen bereits seit Jahrzehnten praktiziert wird. Hinzu kommen neue und innovative Konzepte wie beispielsweise Aufschläge auf den Bruttolohn bei Teilzeittätigkeit. Wird das akzeptiert? Ja! Gerade von den Führungskräften bei B. Braun werden solche Instrumente ausgesprochen positiv auf- und gern angenommen. Also: Wenn die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Karriere in den Unternehmen – jenseits von Hochglanzbroschüren – wirklich gelebt wird, dann funktioniert sie auch. Dann stimmt zwischen Belegschaft, Führungskräften und Geschäftsleitung auch die Chemie im Alltag.

Überhaupt: Ohne die richtige Chemie kommt man im Alltag nicht weit. Denn sie steckt überall. Diesem Thema widmet sich das Spezial auf den Seiten 6 bis 11 dieser Ausgabe. Sicher, unter der Dusche beim Waschen der Haare denkt kaum jemand an die darin enthaltene Mischung verschiedenster chemischer Verbindungen. Beim Frühjahrsputz mag das anders sein: Mit teilweise ätzenden und streng riechenden Reinigungsmitteln geht der Mensch naturgemäß vorsichtiger um. Dass aber auch wohlduftende Kosmetika und Pflegecremes in Chemiefabriken industriell synthetisiert werden, verdrängen die meisten. Zu Unrecht. Tag für Tag – hier und heute – nehmen Menschen Risikobewertungen vor: mal bewusst, mal unbewusst.



Ihr Dr. Thomas Fischer
1. Vorsitzender des VAA



Foto: Leuschner – VAA



RISIKOWAHRNEHMUNG BEI CHEMIKALIEN

In den Niederungen des Alltags

Chemikalien sind aus dem modernen Alltag nicht mehr wegzudenken. Ob Putzmittel, Kosmetik und Handybauteile: In vielen Alltagsgegenständen stecken Komponenten, die aus der chemischen Industrie stammen. Aber welche Haltung haben die Verbraucher eigentlich gegenüber Chemikalien im Alltag? Wie gehen sie mit ihnen um und wie schätzen sie die damit verbundenen Risiken ein?

Von Christoph Janik



Schöner wohnen: Chemikalien in Wandfarben halten die meisten Verbraucher für unbedenklich. Foto: archideaphoto – Shutterstock



„Da kommt keine Chemie an meine Haut, sondern ganz natürliche Wärme.“ Mit diesem Statement eines zufriedenen Kunden wirbt ein großer Konsumgüterhersteller derzeit im deutschen Fernsehen für seine Wärmepflaster. Auch Anbieter von Baby-nahrung, Energydrinks und zahlreichen anderen Produkten nehmen für sich in Anspruch, ihren Käufern Produkte „ohne Chemie“ zu offerieren.

Wer einen Blick in den Duden wirft, findet Chemie dort definiert als „Naturwissenschaft, die die Eigenschaften, die Zusammensetzung und die Umwandlung der Stoffe und ihrer Verbindungen erforscht.“ Kurz gesagt: Chemie ist überall. Wasser ist ebenso eine chemische Verbindung wie Salz. Beides braucht der Mensch bekann-

termaßen zum Leben. Die Liste ließe sich endlos verlängern, denn alle Dinge, die wir essen, trinken, anziehen oder anderweitig verwenden, bestehen aus chemischen Komponenten.

Die Royal Society of Chemistry mit Sitz in London forderte 2008 von der Werbe- und Marketing-Industrie die Rückgabe des Wortes „chemisch“ mit der Begründung, es sei zweckentfremdet und verleumdet worden. Gleichzeitig lobte sie ein Preisgeld von einer Million britischen Pfund für denjenigen aus, der ihr ein nachweislich 100-prozentig chemiefreies Material präsentiert. Das Phänomen, auf das die britische Chemikergesellschaft mit ihrer sicherlich nicht gänzlich ernst gemeinten Aktion aufmerksam machen wollte, hat viel mit der Grundhaltung zu tun, die von den Anbietern „chemiefreier“ Produkte bei ihren potenziellen Kunden vorausgesetzt wird: lieber „Natur“ als „Chemie“.

Überschätze Künstlichkeit

Angesichts der Abwegigkeit dieser Erwägung im Hinblick auf die tatsächliche Bedeutung des Wortes Chemie bezieht sie sich wohl faktisch auf den Teilbereich der Chemie, den der Duden als „industriell hergestellte chemische Stoffe“ beschreibt: die Chemikalien. Offen bleibt indes auch dann die Frage, ob die den Verbrauchern unterstellte Skepsis wirklich vorhanden ist. In der Tat kennt die moderne Wahrnehmungsforschung verschiedene systematische Unterschiede bei der Beurteilung von Risiken. Dazu gehört auch die Überschätzung bei allem, was als „künstlich“ gilt. Und das trifft auch auf die Chemie zu. Obwohl die allermeisten Chemikalien in Alltagsgegenständen für den Verbraucher keinerlei Risiko darstellen, stoßen solche Produkte also schon deshalb auf Vorbehalte, weil sie als „synthetisch“ wahrgenommen werden.

Der Kommunikationsexperte David Zaruk berät unter anderem die Europäische Kommission in Fragen der Wissenschaftskommunikation. Er sieht noch eine weitere Ursache für die Vorbehalte gegenüber der chemischen Industrie. So würden die Innovationen in vielen Alltagsgegenständen in erster Linie den Herstellern dieser Produkte zugeschrieben und kaum oder gar nicht mit den modernen chemischen Vorprodukten in Verbindung gebracht, die diese Innovation überhaupt erst ermöglichen. Als Beispiel nennt Zaruk moderne Mobiltelefone: Sie verdanken ihre deutlich gestiegene Leistungsfähigkeit Mikroprozessoren aus hochreinem Silizium und ihre höheren Ladekapazitäten modernen Lithium-Ionen-Akkus. Und ihre immer schärferen LCD-Displays wären ohne die steti-ge Weiterentwicklung der Flüssigkristall-Technologie durch die Chemie nicht denkbar. Diese positiven Eigenschaften werden in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch in allererster Linie mit den Handyherstellern assoziiert.

Reinigungsmittel finden sich in jedem Haushalt. Viele davon verdanken ihre Wirksamkeit modernen Chemikalien. Fotos: Oleg Doroshi – Shutterstock (links), Günter Menz – Fotolia (oben)



A hand is holding a black smartphone. The screen displays a green text bubble with white text. Below the bubble is a white input field and a blue 'Senden' button. The background is blurred, showing what appears to be a computer monitor and some papers.

Technische Innovationen in vielen Alltagsgegenständen werden in erster Linie den Herstellern dieser Produkte zugeschrieben und kaum oder gar nicht mit den modernen chemischen Vorprodukten in Verbindung gebracht, die diese Innovation überhaupt erst ermöglichen.



Foto: Nixx Photograph – Shutterstock

Vom Diskurs zum Alltag

Vor allem in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts fand in Deutschland ein vergleichsweise breiter gesellschaftlicher Diskurs über die Chancen und Risiken der modernen Naturwissenschaft statt. Der Soziologe Ulrich Beck schaffte es mit seinem 1986 erschienenen Buch „Risikogesellschaft“ auf die Bestsellerlisten. „Im Hinblick auf die Chemie ist dieses Thema aber längst aus dem übergeordneten Diskurs in die Niederungen des Alltagshandels übergegangen“, meint Dr. Stefan Böschen. Er forscht am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse am Karlsruher Institut für Technologie und ist Mitglied der Kommission für Risikoforschung und Risikowahrnehmung beim Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR). Böschen gehört zu den Autoren der BfR-Studie „Chemie im Alltag“. Darin haben er und seine Kollegen mittels einer repräsentativen Befragung unter anderem erforscht, wie die Menschen in Deutschland Chemikalien in bestimmten Produktgruppen des täglichen Lebens wahrnehmen und welche Risiken sie mit ihnen verbinden.

Aus der Studie geht hervor, dass für 80 Prozent der Deutschen Chemikalien aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. Zwei Drittel der Verbraucher gaben an, dass ihr Alltag dank des Einsatzes von Chemikalien wesentlich erleichtert wird. Die Studie zeigt zudem, dass die Verbraucher offenbar auch bei chemischen Inhaltsstoffen, die für Menschen tatsächlich ein potenzielles Gesundheitsrisiko darstellen, eine durchaus differenzierte Haltung ein-

nehmen: „Die Leute wissen: Wenn ein Produkt eine bestimmte Wirkung haben soll, kann das auch mit potenziellen Nebenefekten verbunden sein. Sie wissen, dass sie dann achtsamer damit umgehen müssen, sehen das aber im Prinzip als durchaus handhabbar“, berichtet Stefan Böschen, der selbst Chemieingenieurwesen studiert hat. „Wir waren überrascht über die doch relativ robuste Herangehensweise.“ Grundsätzlich unterstellen Verbraucher demnach, dass Produkte mit chemischen Inhaltsstoffen überhaupt nur dann auf dem Markt verfügbar sind, wenn sie hinreichend überprüft wurden.

Ob solche Produkte letztlich für mehr oder weniger riskant gehalten werden, hängt dabei wesentlich von der jeweiligen Produktgruppe ab. So gaben in der BfR-Studie 20 Prozent der Befragten an, beim Umgang mit Baustoffen „starke gesundheitliche Bedenken“ zu haben. Bei den Kosmetika waren es hingegen nur vier Prozent. Allerdings wurden die verschiedenen Alltagsgegenstände innerhalb einer Produktgruppe von den Befragten dabei keineswegs über einen Kamm geschoren: Während nur acht Prozent Abbeizmittel für „eher unbedenklich“ hielten, ist der Anteil bei den Wandfarben mit 59 Prozent mehr als siebenmal so hoch. Bei der Gruppe der Reinigungsmittel reicht die Spanne von 71 Prozent bei Spülmitteln bis zu 16 Prozent bei Backofenreinigern.

Aber wie kommen die Menschen zu diesen Einschätzungen? Anders als Experten, die bei der Bewertung von Risiken wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse

zugrunde legen, verlässt sich der Alltagsmensch bei seiner Beurteilung in erster Linie auf einfache Schlussfolgerungen: „Wenn zum Beispiel auf einer Produktverpackung drei oder vier gelbe Zeichen aufgedruckt sind, zieht man den Schluss: Hier gehe ich mit einer potenziell gesundheitsschädlichen Sache um. Das heißt, die Anzahl der Warnsignale wird heuristisch als Maß für die Gefährlichkeit wahrgenommen“, erläutert Böschen eines der Studienergebnisse.

Je öfter, desto sicherer?

Hinzu kommen andere Einflüsse durch das subjektiv-sinnliche Erleben: So haben naheliegende Faktoren wie Farbe und Geruch, aber auch die Verpackungsform und der Standort im Geschäft einen prägenden Einfluss auf die Risikowahrnehmung. Gerade bei Menschen, die insgesamt eine höhere Skepsis gegenüber Chemikalien aufweisen, spielen solche Faktoren demnach offenbar eine wichtige Rolle. Und es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Risikoempfinden und der Häufigkeit der Anwendung eines Produktes: Je öfter ein Produkt benutzt wird, desto geringer das Unsicherheitsempfinden.

Auch dem Einfluss soziodemografischer Faktoren sind die Autoren der BfR-Studie nachgegangen. So konnten sie zum Beispiel geschlechtsspezifische Unterschiede ermitteln: Männer gaben häufiger als Frauen an, dass Chemikalien aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken sind (87 zu 79 Prozent) und dass ihr Alltag durch Chemi-



kalien wesentlich erleichtert wird (71 zu 62 Prozent). Ebenso gibt es Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Verbrauchern: Jüngere sind eher der Meinung, dass Chemikalien den Alltag wesentlich erleichtern und nutzen sie dementsprechend auch faktisch deutlich häufiger. Ähnliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den verschiedenen Altersgruppen wurden auch in einer BfR-Studie zur Wahrneh-

mung der Nanotechnologie in Deutschland ermittelt.

Vielleicht hängt die geringere Skepsis bei jüngeren Verbrauchern auch mit einer inzwischen veränderten Herangehensweise der Hersteller zusammen. „Gerade in der Chemie hat man in den bitteren achtziger Jahren eine Menge lernen müssen. Man ist sich heute bewusst darüber, dass man im

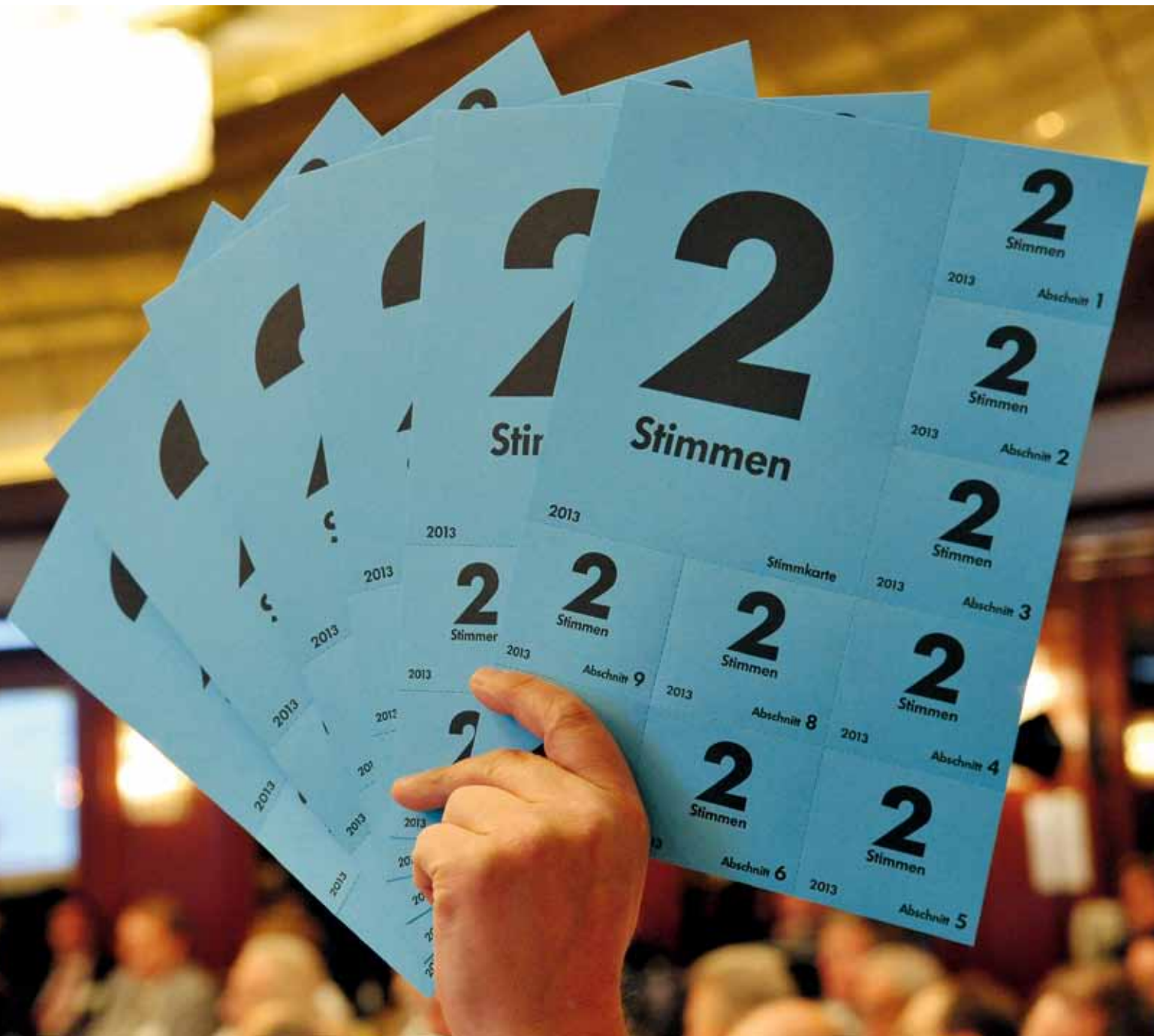
eigenen Umfeld proaktiv tätig sein muss“, glaubt Risikoforscher Stefan Bösch. Für ihn ist klar: „Ziel muss sein, Informationen für die Verbraucher handlungspraktisch aufzubereiten. Dieser Punkt steht weiterhin auf der Agenda, auch weil er sehr herausfordernd ist. Es gibt keine einfachen Lösungen, denn Chemikalien sind vielfältig und eröffnen ein großes Feld.“ Chemie ist nun mal überall.



VORSTANDSWAHL 2014

Kandidatenliste steht

Auf der Delegiertentagung 2014 wird der VAA-Vorstand für drei Jahre neu gewählt. Sechs der sieben amtierenden Vorstandsmitglieder stellen sich am 10. Mai 2014 erneut zur Wahl. Neu im Kandidatenteam des VAA-Vorstands ist die Leiterin Sicherheit und Umwelt bei der Merck KGaA in Darmstadt Dr. Daniele Bruns.



Als oberstes Verbandsorgan wählen die Delegierten des VAA alle drei Jahre einen neuen Verbandsvorstand. Foto: Leuschner – VAA



Dr. Martin Bewersdorf

Geburtsdatum: 8. Februar 1959
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Chemiker (Doktor)
Tätigkeit: Managementbeauftragter
Arbeitgeber: Evonik Industries AG
Werkgruppe: Industriepark Wolfgang
Mandate: Vorsitzender des Sprecherausschusses des Gemeinschaftsbetriebs Hanau-Wolfgang, Stellvertretender Vorsitzender des Gesamtsprecherausschusses der Evonik Industries AG
Im VAA: im Verband seit 1999, im Vorstand seit 2011



Foto: Merck

Dr. Daniele Bruns

Geburtsdatum: 4. Juli 1955
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Chemikerin (Doktorin)
Tätigkeit: Leiterin Sicherheit und Umwelt
Arbeitgeber: Merck KGaA
Werkgruppe: Merck
Mandate: Stellvertretende Vorsitzende des Sprecherausschusses der Merck KGaA
Im VAA: im Verband seit 1987



Dr. Frédéric Donié

Geburtsdatum: 10. Oktober 1962
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Biochemiker (Doktor)
Tätigkeit: freigestellter Betriebsrat (zuvor: diverse Positionen als Gruppen-, Abteilungs- und Projektleiter in F&E und Regulatory)
Arbeitgeber: Roche Diagnostics GmbH
Werkgruppe: Roche Diagnostics Penzberg
Mandate: Aufsichtsratsmitglied der Roche Deutschland Holding GmbH
Im VAA: im Verband seit 2005, im Vorstand seit 2011



Dr. Thomas Fischer

Geburtsdatum: 27. August 1955
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Ingenieur (Doktor-Ingenieur)
Tätigkeit: Senior Project Manager Safety & Technology
Arbeitgeber: Bayer MaterialScience AG
Werkgruppe: Leverkusen
Mandate: Vorsitzender des Sprecherausschusses der Bayer MaterialScience AG und des Konzernsprecherausschusses der Bayer AG, Aufsichtsratsmitglied der Bayer AG, der Bayer MaterialScience AG und der Pensionskasse Bayer
Im VAA: im Verband seit 1989, im Vorstand seit 2000, 1. Vorsitzender des VAA seit 2002, Vorsitzender der Werkgruppe Leverkusen, Vizepräsident des Führungskräfteverbandes ULA, Vizepräsident des Europäischen Führungskräfteverbandes Chemie FECCIA



Dr. Roland Leroux

Geburtsdatum: 29. September 1956
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Chemiker (Doktor)
Tätigkeit: Leiter Sicherheit, Gesundheit und Umwelt
Arbeitgeber: Schott AG
Werksgruppe: Schott
Mandate: Vorsitzender des Konzernsprecherausschusses von Schott, Vorsitzender des Sprecherausschusses der Schott AG
Im VAA: im Verband seit 1987, im Vorstand seit 2011, Mitglied der VAA-Sprecherausschusskonferenz, Präsident des Europäischen Führungskräfteverbandes Chemie FECCIA



Rainer Nachtrab

Geburtsdatum: 26. April 1957
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Ingenieur
Tätigkeit: Director Group Engineering
Arbeitgeber: BASF SE
Werksgruppe: BASF Ludwigshafen
Mandate: Vorsitzender des Sprecherausschusses der BASF SE, Vorsitzender des Konzernsprecherausschusses der BASF, Vertreter der leitenden Angestellten im BASF Europa Betriebsrat
Im VAA: im Verband seit 1984, im Vorstand seit 2004, 2. Vorsitzender des VAA seit 2007



Dr. Wolfram Uzick

Geburtsdatum: 23. Oktober 1957
Ausbildung (akademischer Grad): Diplom-Chemiker (Doktor)
Tätigkeit: Global Marketing Manager
Arbeitgeber: Chemtura Organometallics GmbH
Werksgruppe: Bergkamen
Im VAA: im Verband seit 1986, im Vorstand seit 2008, Stellvertretender Vorsitzender der Werksgruppe Bergkamen

Vorabendveranstaltung: „Kreativer Kapitalismus“ mit Matthias Horx

Mit der Zukunft der modernen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beschäftigt sich die Vorabendveranstaltung zur VAA-Delegiertentagung am 9. Mai 2014 in Seeheim-Jugenheim. Unter dem Titel „Kreativer Kapitalismus“ beleuchtet der renommierte Zukunftsforscher Matthias Horx vom Zukunftsinstitut in Frankfurt die Wechselwirkungen von sozialen, technologischen, ökonomischen und politischen Trends im Hinblick auf die Fortentwicklung der kapitalistischen Idee. Im deutschsprachigen Raum gehört Horx zu den profiliertesten Rednern auf dem Gebiet der Trendforschung. Außerdem ist Matthias Horx als Zukunftsberater für namhafte, global agierende Unternehmen tätig. Zur Forschungsaufgabe des 1998 gegründeten Zukunftsinstituts gehört die systematisierte Recherche und Auswertung von Veränderungsprozessen. Auf Grundlage wissenschaftlicher Analysen entwickelt das Team um den Visionär Horx trendbasierte Strategien und Innovationen. Diese Forschungsergebnisse werden auch in den multimedial gestalteten Vortrag am Vorabend der Delegiertentagung einfließen.

Wann? Am 9. Mai 2014 um 18 Uhr

Wo? Im Lufthansa Training & Conference Center in Seeheim

Für ein neues VAA-Mitglied bekommen Sie ein Jahresabo:

■ DIE WELT DIGITAL Plus WELT am SONNTAG

(Wert: 179,88 EUR)

Alternativ können Sie natürlich auch einen Gutschein von Aral, Amazon, Douglas oder Karstadt wählen (Wert: 25 EUR).

Die Aktion gilt
vom 01.03.2014
bis 31.08.2014!

DIE WELT gehört denen, die das VAA-Netzwerk stärken – jetzt auch DIGITAL!



- Die schnellste Nachrichten-App der WELT!
- Die wichtigsten Ereignisse aus Politik, Wirtschaft und Sport
- Nachrichten-Alerts für persönlichen Top-Themen
- Sportthemen mit minutenaktuellem Liveticker
- Artikel können auf einer Pinnwand gespeichert und später gelesen werden
- Offline-Modus: Alle Artikel auch ohne Internetzugang lesen
- Ob Smartphone oder Tablet, ob iOS, Android oder BlackBerry: DIE WELT funktioniert auf allen Plattformen!

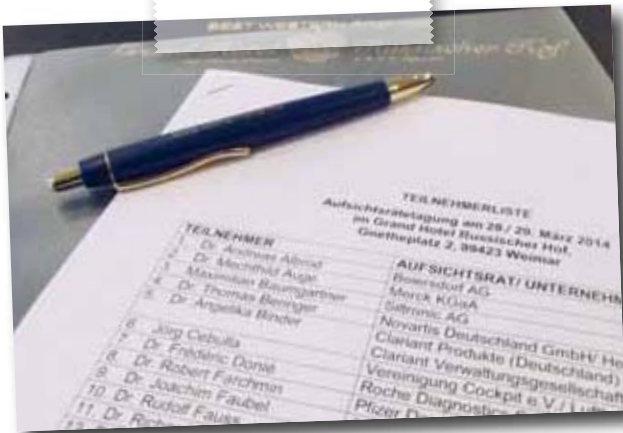
So geht's:

www.vaa.de → Mitgliederbereich → Netzwerk → Vergünstigungen

AUF SICHTSRÄTETAGUNG IN WEIMAR

Risiken kennen, Haftung benennen

Inwieweit müssen Aufsichtsratsmitglieder für die Effektivität des Risikomanagements und die Einhaltung von Compliance-Richtlinien in den von ihnen beaufsichtigten Unternehmen geradestehen? Damit beschäftigten sich Ende März die über 40 Teilnehmer der Aufsichtsrätetagung in Weimar. Zunächst referierte Torsten Vesper, Partner und Certified Internal Auditor der Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Köln, zur „Überwachung der Wirksamkeit der Risikomanagementsysteme sowie der internen Kontroll- und Revisionssysteme nach dem Gesetz zur Modernisierung des Bilanzrechts (BilMoG)“. Am zweiten Tagungstag erläuterte der Chefjustiziar der Bayer AG Dr. Roland Hartwig die „Haftung des Aufsichtsrats für Compliance-Verstöße“.



An der Frühjahrstagung der Aufsichtsräte am 28. und 29. März 2014 in Weimar nahmen über 40 Mandatsträger im VAA und Gäste aus befreundeten Verbänden teil.



Professorina Manuela Rousseau, Aufsichtsrätin bei der Beiersdorf AG und der maxingvest AG, im Gespräch mit dem Referenten des zweiten Tagungstages Dr. Roland Hartwig.



„Jedes Aufsichtsratsmitglied muss die Mindestkenntnisse und -fähigkeiten besitzen oder sich aneignen, die zum Verständnis oder zur Beurteilung aller normalen Geschäftsvorgänge erforderlich sind.“

Dr. Roland Hartwig von der Bayer AG über die fachlichen Anforderungen an Aufsichtsräte.



Als Partner und Certified Internal Auditor bei der Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Köln ist der Referent des ersten Tagungstages Torsten Vesper ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Risk Advisory Services. Fotos: VAA

FORUM FÜR ARBEITS- UND UNTERNEHMENSRECHT

Wann beißen Heuschrecken?

Ganz im Fokus der „Re-Regulierung nach der Krise“ hat das Forum für Arbeits- und Unternehmensrecht Anfang April in Würzburg gestanden. Unter der Leitung von Professor Christoph Teichmann von der Universität Würzburg und Professor Achim Seifert von der Universität Jena haben Wissenschaftler und Praktiker den Beziehungszusammenhang von Kapitalmärkten und des Unternehmensstrafrechts diskutiert. Ebenfalls ein Thema: die Rolle der Private-Equity-Branche – in der öffentlichen Wahrnehmung oft vom Bild gefräßiger Heuschrecken geprägt.

„Der drohende Stimmrechtsverlust bei Verstößen gegen die erheblich verschärften Meldepflichten gegenüber der BaFin und den Emittenten ist eine entscheidende Sanktion.“

Dr. Ulrich Segna von der Universität Luxemburg.



Privatdozent Dr. Ulrich Segna von der Universität Luxemburg warf aus Sicht des Kapitalmarktexperten einen kritischen Blick auf das neu geschaffene Frühwarnsystem gegen Übernahmen.



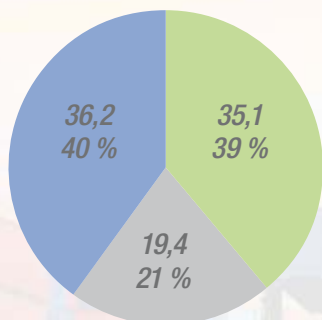
Neben Dr. Ulrich Segna gehörten Professor Frank Zieschang (links) von der Universität Würzburg, der Leiter des Bereichs Mitbestimmung bei ver.di Martin Lemcke (rechts) und Rechtsanwältin Patricia Vollhard (nicht im Bild) von P+P Pöllath + Partners zu den Referenten.



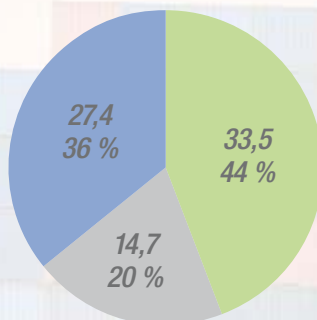
Am 1. April 2014 beschäftigten sich die Forumsteilnehmer auch mit der Frage, welche Vorteile Arbeitnehmervertreter und Anleger aus neuen kapitalmarktrechtlichen Informationspflichten im Übernahmefall ziehen können. Fotos: Merkl – VAA

Deutscher Außenhandel: Kräftiges Plus

Deutsche Exporte
im Januar 2014 in Milliarden Euro



Deutsche Importe
im Januar 2014 in Milliarden Euro



Exporte insgesamt: 90,7 Milliarden Euro
(+ 2,9 Prozent im Vergleich zum Januar 2013)

Exportüberschuss: 15 Milliarden Euro
(+ 9,3 Prozent im Vergleich zum Januar 2013)

Importe insgesamt: 75,7 Milliarden Euro
(+ 1,5 Prozent im Vergleich zum Januar 2013)

■ Eurozone ■ EU-Länder außerhalb der Eurozone ■ Länder außerhalb EU

Quelle: Statistisches Bundesamt, Foto: kamonrat – Fotolia

Exportüberschuss: Fluch oder Segen?

Deutschland war 2013 Exportüberschuss-Weltmeister. Nach Berechnungen des ifo-Instituts überstiegen die deutschen Ausfuhren die Einfuhren im vergangenen Jahr um 200 Milliarden Euro, wodurch sogar der Export-Riese China – wenn auch knapp – auf den zweiten Platz verdrängt wurde. Inzwischen hat das Statistische Bundesamt Zahlen für den Januar 2014 vorlegt, die bereits eine Fortsetzung dieser Entwicklung für das laufende Jahr andeuten könnten. Denn allein im Januar lag der deutsche Exportüberschuss bei 15 Milliarden Euro.

In letzter Zeit hat sich Deutschland für seine Außenhandelsbilanz viel Kritik eingehandelt, sowohl von seinen Handelspartnern im EU-Ausland als auch von den USA und internationalen Organisationen wie dem Internationalen Währungsfonds. Einige Kritiker sehen darin gar eine Ursache für die Verwerfungen innerhalb der Eurozone. Zuletzt hat auch die Europäische Kommission Gegenmaßnahmen von der Bundesregierung eingefordert, weil der Leistungsbilanzüberschuss 2013 mit 7,3 Prozent im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt deutlich über der

Grenze von sechs Prozent lag, ab der die Brüsseler Behörde solche Überschüsse als problematisch einstuft.

Man mag im ersten Impuls geneigt sein, solche Kritik als planwirtschaftlichen Eingriff gegen die deutsche Exportstärke abzutun. Tatsächlich verdankt Deutschland seinen Erfolg im Welthandel in allererster Linie der Qualität der hierzulande hergestellten Güter. Nicht zuletzt die deutsche Chemiebranche trägt durch ihre Exporterfolge Jahr für Jahr einen erheblichen Teil zur positiven deutschen Handelsbilanz bei. Natürlich spielen für den Export auch preisliche Effekte eine Rolle, denn ohne wettbewerbsfähige Preise ist selbst hohe Qualität kein Allheilmittel. Aber Preisdumping ist bei deutschen Produkten wohl nach wie vor die seltene Ausnahme. Am Erfolg der deutschen Exportwirtschaft partizipieren zudem auch die anderen EU-Staaten, denn ein Viertel dieser Wertschöpfung entsteht durch im Ausland produzierte Vorleistungen, die wiederum zur Hälfte aus Europa kommen. Das führt unter anderem dazu, dass nur ein geringer Teil des Exportüberschusses – im Januar

Zwischenruf



Foto: VAA

Gerhard Kronisch

ist Hauptgeschäftsführer des VAA.

2014 waren es 1,6 Milliarden Euro – überhaupt auf die anderen Euro-Länder entfällt. Der weitaus größte Teil entsteht hingegen durch die Handelsbeziehungen mit Ländern außerhalb der EU. Im Hinblick auf die Höhe der Exporte geht die Kritik an der deutschen Wirtschaftspolitik also ins Leere.

Richtig ist aber, dass die Binnennachfrage in Deutschland gestärkt werden muss. Dazu gehört eine faire Beteiligung der deutschen Arbeitnehmer am wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen. Dazu gehört aber auch eine Auflösung des Investitionsstaus. Denn Deutschland wird seinen wirtschaftlichen Erfolg auf Dauer nur mit einer solide finanzierten Bildungslandschaft, einer tragfähigen Infrastruktur und einem zukunftsfesten Kapitalstock in den Unternehmen aufrecht erhalten können. Ein Exportüberschuss-Weltmeister sollte sich das leisten können.



Die Chemie ist weiblich.

 www.vaa.de

Freundinnen werben – gemeinsam zum Erfolg

Warum eine Mitgliedschaft im VAA so wichtig ist: Sieben Gründe sich dafür zu entscheiden.

- 1. Interessenvertretung:** Der VAA setzt sich für die Anliegen seiner Mitglieder in den Unternehmen ein. Gemeinsam mit dem Deutschen Führungskräfteverband ULA nimmt er in Berlin und Brüssel Einfluss auf die Politik.
- 2. Juristischer Service:** Der VAA berät und vertritt seine Mitglieder in allen rechtlichen Fragen des Berufslebens: kompetent, zuverlässig, erfolgreich, schnell.
- 3. Publikationen:** Der VAA sichert durch seine Publikationen – online und print – einen Informationsvorsprung.
- 4. Bildung:** Der VAA engagiert sich in der Hochschularbeit und bietet mehrmals im Jahr Seminare an, die von hochqualifizierten Experten abgehalten werden.
- 5. Netzwerk:** Mitglieder profitieren von vielseitigen Kontakten im VAA und in den Werksgruppen sowie von einem dichten Netzwerk in Wirtschaft, Wissenschaft und Unternehmen. Das erleichtert Berufsanfängern den Eintritt ins Unternehmen und zahlt sich beim Jobwechsel aus.
- 6. Tarifpolitik:** Der VAA schließt Tarifverträge ab. Junge Führungskräfte profitieren von guten Einstiegsgehältern und überdurchschnittlichen Vertragsbedingungen.
- 7. ULA-Mitglied:** Der VAA ist Mitglied des Deutschen Führungskräfteverbandes ULA. Die ULA vertritt branchenübergreifend die gemeinsamen gesellschaftspolitischen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen von über 40.000 Führungskräften.

INTERVIEW MIT JÜRGEN SAUERWALD

Selbstverständlich familienfreundlich



Jürgen Sauerwald, Personalleiter der B. Braun Melsungen AG, erläutert im Interview mit dem VAA Magazin, mit welchen Maßnahmen sein Unternehmen die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Karriere bei seinen Mitarbeitern unterstützt. Fotos: Lantelmé – VAA

Im Rahmen der Befindlichkeitsumfrage 2013 hat der VAA eine Zusatzbefragung zum Thema „Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Karriere“ durchgeführt. Bestes Unternehmen im Zusatzranking war der Pharma- und Medizinbedarfshersteller B. Braun Melsungen. Im Interview mit dem VAA Magazin spricht Jürgen Sauerwald, Personalleiter des in Nordhessen ansässigen Familienunternehmens, über Familienfreundlichkeit als Selbstverständlichkeit, die Vermeidung von Entwicklungsbrüchen durch Familienzeiten und die Sichtbarkeit als Arbeitgeber.

VAA Magazin: B. Braun Melsungen hat bei der Zusatzbefragung „Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Karriere“ zur Befindlichkeitsumfrage 2013 von allen im Ranking vertretenen Unternehmen am besten

abgeschnitten. Wo liegen aus Ihrer Sicht die Ursachen dafür?

Sauerwald: B. Braun ist 2014 im 175. Jahr seines Bestehens als Familienunterneh-

men. Das prägt seit Generationen die Menschen, die hier tätig sind. Ende der 1990er Jahre haben wir weltweit 25.000 Menschen beschäftigt, inzwischen haben wir die 50.000er-Marke genommen. Aber wir sind

in gesunden Strukturen gewachsen und das Thema Familienfreundlichkeit war für uns immer eine Selbstverständlichkeit, die wir gelebt haben. Schon vor Jahrzehnten wurden entsprechende Programme aufgesetzt, die man aber vielleicht nach außen gar nicht so wahrnimmt, weil wir nicht den Anspruch haben, uns damit vordergründig zu präsentieren.

VAA Magazin: In vielen Unternehmen gibt es Hochglanzprospekte, aber tatsächlich kommt bei den Mitarbeitern wenig an. Sie beschreiben das für B. Braun genau umgekehrt. Ist das Understatement?

Sauerwald: Wir wollen als Familienunternehmen im Innenverhältnis zu unseren Mitarbeitern gute Arbeitsbedingungen schaffen, das ist kein Understatement. Natürlich hat man im Außenverhältnis – Stichwort Employer Branding – heute in verstärktem Maß den Anspruch, sich auch in der Öffentlichkeit wahrnehmbar abzubilden. Anders als börsennotierte Unternehmen, die per se sehr in der Wahrnehmung sind, sind wir vor allem im Kontext unserer Produktlandschaft präsent, also im Gesundheitswesen, in den Krankenhäusern. Aufgrund unseres Wachstums haben wir einen hohen Zusatzbedarf an Fachkräften, den wir aus der Region heraus nicht mehr bedienen können. Natürlich rekrutieren wir deutschland- und europaweit viele junge Leute, vor allem auch von der Universität Kassel. Aber nach dem Abschluss sagen sich Hochschulabsolventen häufig: Hamburg, Berlin oder München sind auch nicht schlecht. Da ist Melsungen als Standort in der Wahrnehmung nicht immer so präsent.

Aber wenn man dann in die Familienphase eintritt, hat man schon mal andere Gedanken. Zum Beispiel, wenn man in einer Großstadt eine größere Wohnung sucht und vielleicht noch einen Kitaplatz oder einen Stellplatz fürs Auto. Das sind Punkte, wo sich junge Menschen dann doch für Standorte interessieren, an denen die Welt

in dieser Hinsicht noch etwas mehr in Ordnung ist. Wir sind aus meiner Sicht sehr gut aufgestellt, um diese Zielgruppe zu bedienen. In vielen Fällen sind bei uns Familien über mehrere Generationen hinweg im Unternehmen tätig. Das bringt natürlich eine hohe Beständigkeit im Hinblick auf die Betriebszugehörigkeit mit sich. Im letzten Jahr hatten wir – wie in den Jahren davor auch – eine Fluktuationsrate von 1,8 Prozent. Die Menschen, die hierherkommen, bleiben auch bei B. Braun. Wenn die Umfeldbedingungen schlecht wären, wäre das anders. Das Arbeitsumfeld muss stimmen, aber auch der familiäre Bereich. Wir leben alle in sehr komplexen Strukturen, sind alle gefordert. Und da muss dieser Ausgleich da sein. Das orts- und zeitunabhängige Ar-



B. Braun Melsungen schnitt bei der Zusatzbefragung zur Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Karriere am besten ab.

beiten, das uns ja letztlich allen als tägliche Herausforderung gegenübersteht, muss auch mit Familie im Einklang stehen.

VAA Magazin: Welches Ihrer Angebote im Bereich Familie, Beruf und Karriere ist aus ihrer Sicht besonders innovativ?

Sauerwald: Ein sehr zeitgemäßes Konzept ist unsere Familienteilzeit. Wir haben seit über 30 Jahren ein Programm, wonach man sich mit der Geburt eines Kindes bis zur Einschulung freistellen lassen kann und dann eine Wiedereintrittsgarantie bekommt. Dieses Konzept ist der Ursprung des Gedankens, den Eltern die Zeit einzu-

räumen, die sie für die Kindererziehung brauchen. Das Programm wird nach wie vor gern in Anspruch genommen, aber die Zeiten haben sich geändert. Wenn man erst nach sechs Jahren ins Unternehmen zurückkommt, hat sich hier natürlich viel verändert. Dadurch konnte es leicht passieren, dass man einen gewissen, ich will nicht sagen Karriere-, aber doch einen Entwicklungsbruch im beruflichen Werdegang in Kauf nehmen musste.

Deshalb haben wir bereits im Jahr 2007 unser eigenes Familienteilzeitmodell entwickelt. Wir bieten Vätern und Müttern, die nach der Mutterschutzphase maximal ein Jahr Elternzeit in Anspruch nehmen, die Möglichkeit, mit 50 Prozent Teilzeit zurückzukommen, die wir aber bei einem Kind brutto mit 65 Prozent vergüten, also plus 15 Prozent. Bei Mehrlingsgeburten sind es sogar plus 25 Prozent. Diese Leistung muss nicht in irgendeiner Form durch zusätzliche Zeiten hereingearbeitet werden. Und das bis zu fünf Jahre lang, mit entsprechenden Untermodellen, wenn in dieser Zeit noch das zweite Kind kommt. Ergänzt werden diese Angebote durch Telearbeit und Home Days, um eine ortsunabhängige Flexibilität sicherzustellen. Wir bieten – neben Flyern und Informationen im Intranet – Veranstaltungen für werdende Mütter und Väter an, um aktiv über diese Programme zu informieren.

Wir haben uns mal die fünf Jahre vor und die fünf Jahre nach der Einführung der Familienteilzeit angeschaut und haben festgestellt, dass die Geburtenzahl um 20 Prozent gestiegen ist. Wir haben also einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, die demografische Entwicklung etwas abzu-bremsen [lacht]. Das ist statistisch nicht 100-prozentig valide, weil wir natürlich auch zusätzliches Personal in der Zeit eingestellt haben. Aber es gab jedenfalls einen positiven Effekt.

Wir bieten also eine sehr attraktive Leistung, sagen aber auch: Ihr müsst nach ei-



Diskutieren die Ergebnisse der Befindlichkeitsumfrage 2013: Mechthild Claes, Head of Media Relations B. Braun Melsungen (vorn), Dr. Torsten Glinke, VAA-Geschäftsführer und im Verband zuständig für das Thema Diversity, Jürgen Sauerwald, Personalleiter B. Braun Melsungen, Christoph Janik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im VAA, und Dr. Martin Wolf, Vorsitzender der VAA-Werksgruppe bei B. Braun Melsungen.

nem Jahr zurückkommen. Damit wollen wir sicherstellen, dass man in seinem bisherigen Aufgabenfeld bleiben kann, also keine Entwicklungsbrüche in irgendeiner Form akzeptieren muss. Mittlerweile haben wir jederzeit gut 300 Beschäftigte, zunehmend auch Männer, die dieses Programm in Anspruch nehmen. Und wir haben das Konzept von Anfang an so formuliert, dass man es auch bei der Pflege von Familienangehörigen mit sehr viel Flexibilität nutzen kann. Die Leute wissen: Wenn am Freitag was passiert, können sie am Montag zu Hause bleiben und am Dienstag Familienteilzeit bei uns unterschreiben. Auch das ist uns wichtig, denn das Thema Pflege ist ein gesellschaftliches Thema.

VAA Magazin: Lohnt sich das Programm denn für das Unternehmen?

Sauerwald: Wir wollen authentisch sein in unserer Aussage, dass Familie wichtig ist. Nicht nur für uns, sondern auch für ein stabiles Umfeld und als gesellschaftliches Thema. Und wir hatten die Wahrnehmung, dass wir durch Familienphasen insbesondere gute Frauen „verloren“ haben, die uns dann hinten raus fehlen. Für uns ist es wichtig, diese Mitarbeiter zu halten. Deshalb sind wir bereit, diese Investition zu tätigen. Wir wissen, dass diese Kompensation Geld kostet. Aber ich habe vom Vorstand nie die Vorgabe bekommen, das betriebswirtschaftlich durchzurechnen. Wir machen das, weil wir es für den richtigen Weg halten und wir damit wichtige eigene Voraussetzungen in Sachen Wettbewerbsfähigkeit schaffen. Über die Qualifikation in den Köpfen. Als Unternehmen haben wir damit sehr gute Erfahrungen gesammelt. Denn auch bei 50 Pro-

zent Teilzeit können wir auf 100 Prozent Erfahrungswissen unserer Mitarbeiter zugreifen. Und wir merken, dass die Beschäftigten eine ganz andere Interessenlage haben, das Geschehen im Unternehmen enger zu verfolgen, als wenn sie für längere Zeit ganz weg wären. Wir verlieren keine gut qualifizierten Mitarbeiter, sondern halten sie. Und diese Mitarbeiter sind hoch motiviert, weil sie sagen: Das bringt mir sehr viel Flexibilität und viele Möglichkeiten. Diese Konzepte genießen eine hohe Wertschätzung, die uns dann – zum Beispiel auch über die VAA-Befindlichkeitsumfrage – eine gewisse Öffentlichkeit verschafft. Beim Employer Branding sollte es im Idealfall doch um Konzepte und nicht um irgendwelche Marketingbotschaften gehen.

VAA Magazin: Bei vier der fünf Zusatzfragen liegt B. Braun auf dem ersten Platz. Bei der Frage nach Familienleistungen wie Kindertagesstätten hat es allerdings nur für eine Bewertung knapp über dem Durchschnitt und damit für den 10. Rang gereicht. Haben sie eine Erklärung für diese Abweichung?

Sauerwald: Verschiedene Zielgruppen haben auch eine unterschiedliche Wahrnehmungen. Wenn das Thema Familie nicht gerade oben auf der Agenda steht, setzt man sich natürlich auch nicht so intensiv mit den entsprechenden Informationen auseinander. Dann reduziert sich das vielleicht auf die Frage: Haben wir einen Betriebskindergarten, ja oder nein? Wichtiger, ob wir an dieser Stelle nun auf Platz 1 oder Platz 10 stehen, ist für uns deshalb die Frage, ob wir konzeptionell gut aufgestellt sind. Und das sind wir.

In Melsungen gibt es knapp 15.000 Einwohner und B. Braun dominiert hier auch regional als Arbeitgeber. Wenn wir jetzt auf unserem Firmengelände einen Firmen-Kindergarten eröffnen würden, würden wir sicherlich 60 oder sogar noch mehr Kinder aus der Region heraus auf eine Kita konzentrieren, die von B. Braun getragen wird. Genau das wollen wir nicht. In der Region gibt es kommunale Kindergärten, von den Kirchen betriebene Einrichtungen und private Trägerschaften, insgesamt fünf größere Verbünde. Die sind dafür qualifiziert. Wir wollen dort gar nicht alle Braun-Kinder herausziehen und so unter Umständen sogar dafür sorgen, dass diese Verbünde ihre Angebote vielleicht gar nicht mehr darstellen können. Wir möchten, dass die Familien die Auswahl haben, in welchen Kindergarten sie ihre Kinder geben. Deshalb sind wir mit den Einrichtungen hier am Ort eng vernetzt und das ist aus unserer Sicht ein deutlich qualifiziertes Konzept als einfach zu sagen: Ja, wir haben einen Firmen-Kindergarten. Wir fördern die Einrichtungen mit Sachspenden, wir bezahlen aber auch Kindergärtnerinnen, die in den Einrichtungen arbeiten. Gerade haben wir eine unternehmenseigene Immobilie komplett kindergerecht umgebaut und vermieten diese Räumlichkeiten einer in privater Trägerschaft organisierten Kindertagesstätte zu sehr günstigen Konditionen. Wir leben also auch in diesem Bereich die regionale Verbundenheit.

Die detaillierten Ergebnisse der Zusatzbefragung wurden in der August-Ausgabe 2013 des VAA Magazins auf den Seiten 12 und 13 veröffentlicht.

Personalia

Mit freundlicher Unterstützung von

CHEManager

Hambrecht soll BASF-Aufsichtsrat leiten

Ex-BASF-Chef Jürgen Hambrecht (67) soll künftig den Aufsichtsrat des weltgrößten Chemiekonzerns leiten. Das Kontrollgremium schlug den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Ende Februar als Kandidaten für den Vorsitz des Gremiums vor. Die Hauptversammlung soll am 2. Mai über seinen Einzug in den Aufsichtsrat entscheiden. Hambrecht stand bis zu seiner Pensionierung 2011 acht Jahre an der Spitze des Ludwigshafener Chemiekonzerns. Als weitere Kandidaten für den Aufsichtsrat schlug BASF die Britin Alison Carnwath (61), den Chemiker François Diederich (61), Allianz-Chef Michael Diekmann (59), den Aufsichtsratschef bei Robert Bosch Franz Fehrenbach (64) sowie die Co-Chefin der RTL Group Anke Schäferkordt (51) vor. Nicht mehr zur Wahl stehen der derzeitige Aufsichtsratsvorsitzende Eggert Voscherau (70) sowie Max Dietrich Kley (73).

K+S KALI: Veränderungen in der Geschäftsführung

Der Aufsichtsrat der K+S KALI in Kassel hat Alexa Hergenröther mit Wirkung zum 1. Juni 2014 zum Mitglied der Geschäftsführung der Gesellschaft bestellt. Sie wird die Verantwortung für die Bereiche Marketing und Vertrieb übernehmen. Ihr Mandat läuft bis zum 31. Mai 2019. Hergenröther hatte zuletzt die Funktion Chief Executive Officer der K+S Chile inne. Sie gehört der K+S Gruppe seit 2002 an und war maßgeblich an den Akquisitionen von Morton Salt und Potash One beteiligt. Arbeitsdirektor Stefan Kirchhof wird sein Mandat zum 30. Juni 2014 aus persönlichen Gründen niederlegen. Über seine Nachfolge will das Unternehmen zu gegebener Zeit informieren.

Weitere Personalia-Meldungen unter
[www.CHEManager-online.com/
tags/personen](http://www.CHEManager-online.com/tags/personen).

Sturge leitet Biosimilars bei Merck

Seit dem 1. März 2014 ist Simon Sturge (54) Leiter der Geschäftseinheit Biosimilars bei Merck. In seiner neuen Funktion wird Sturge an Stefan Oschmann berichten, der als Mitglied der Geschäftsleitung von Merck die Pharmageschäfte verantwortet.

Sturge war zuvor Leiter Biopharmaceuticals bei Boehringer Ingelheim. Vor seiner Tätigkeit bei

Boehringer Ingelheim war er CEO des niederländischen Biotechunternehmens OctoPlus NV und davor CEO von Vernalis. Sturge ist britischer Staatsbürger und machte seinen Abschluss in Biologie an der Universität von Sussex in Großbritannien.



Foto: Merck

Infraserv: Thomas Schmidt folgt auf Hans-Jürgen Kröger

Zum 1. März 2014 ist Thomas Schmidt in die Geschäftsführung der Infraserv Logistics eingetreten. Der 55-Jährige, der zuletzt bei der Deutschen Lufthansa als Projektleiter tätig war, ist Nachfolger von Hans-Jürgen Kröger, der Ende März 2014 in den Ruhestand gegangen ist. Thomas Schmidt wird den Vorsitz der Geschäftsführung übernehmen und das Logistikunternehmen mit Sitz im Industriepark Höchst gemeinsam mit Jochen Schmidt leiten, der seit 2008 der Geschäftsführung des Logistikdienstleisters angehört.



Molekulantanz auf dem Börsenparkett

Was hat die Börse mit Naturwissenschaften wie Chemie und Physik zu tun? Sehr viel mehr als gemeinhin erwartet, denn Wechsel- und Börsenkurse verhalten sich genau wie Moleküle. Dies hat ein japanisch-schweizerisches Forscherteam herausgefunden und erstmals genaue Entsprechungen zwischen Kursbewegungen und der Brownschen Molekularbewegung aufgezeigt. So gebe es klare Parallelen zwischen dem Börsengeschehen und dem Verhalten von Bakterien oder Nanopartikeln unterm Mikroskop. So wie Kleinsteilchen von Molekülen der Flüssigkeit umgeben sind und von diesen bewegt werden, ist auch der Preis, zu dem Wertpapiere oder Währungen an der Börse gehandelt werden, stets in die Gesamtheit aller Kaufs- und Verkaufsangebote eingebettet. Mehr noch: Am Beispiel des Wechselkurses zwischen US-Dollar und Yen demonstrierten die Wissenschaftler um Didier Sornette von der ETH Zürich, dass die Gesamtheit aller Aufträge zum Kauf und Verkauf von Währungen mit dem Fluktuations-Dissipations-Theorem sogar einen der wichtigsten Lehrsätze der statistischen Physik erfüllt.

Fotos: Lorelinka, wrangler – Shutterstock

Chemie & Pharma: Konkurrenz für Standortbetreiber wächst

20 Milliarden Euro stark ist der Markt für Industriedienstleistungen in Deutschland, so das Ergebnis einer aktuellen Untersuchung der Unternehmensberatung BearingPoint. Hierbei bildet die Chemie- und Pharmaindustrie mit einem Volumen von 7 Milliarden Euro im Jahr 2012 das umsatzstärkste Segment. Laut der „Industrial Service Management Studie“ werde der Wettbewerb um den Dienstleistungsmarkt der chemisch-pharmazeutischen Industrie weiter zunehmen. Vor allem Drittanbieter mit einem breit gefächerten Kundenspektrum werden laut Studie verstärkt in den Dienstleistungsmarkt an den Standorten der Branche drängen.

Rund 80 Prozent der befragten Industriedienstleister werden nach eigener Aussage bis 2030 in der Lage sein, einen Standort vollständig zu betreiben und einen kompletten Produktionsablauf sicherzustellen. Damit lägen externe Dienstleister hinsichtlich der künftigen Leistungsbreite fast gleichauf mit arrivierten Standortbetreibern. Nach Ansicht der Studienautoren werde die wachsende Konkurrenz dynamik mittelfristig Auswirkungen auf die Preispolitik der Betreiber haben, da mehr Wettbewerb zu mehr Transparenz und günstigeren Preisen führe.

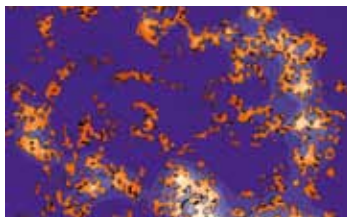
Um benchmarkfähig zu bleiben und dem erhöhten Wettbewerbsdruck standzuhalten, müssten Standortbetreiber in Sachen

Prozessorganisation aufholen und Geschäfts- und Dienstleistungsprozesse standortübergreifend implementieren. BearingPoint weist darauf hin, dass in der Expansion und der damit verbundenen europäischen Erbringung von Standortleistungen eine aussichtsreiche Erfolgsmöglichkeit liege. Denn die Hälfte der befragten Industriedienstleister operiere schon heute global. Eine andere Zukunftsoption für Betreiber biete der Studie zufolge die Spezialisierung auf Marktnischen, die Wettbewerber nicht bedienen können.

Für die Studie wurden 18 Standortbetreiber und Industriedienstleister befragt. Die Studie ist im Web als Download erhältlich (www.bearingpoint.com/de-de/7-9265/).

Warum Oberflächen haften

Mithilfe von Computersimulationen konnten Werkstoffwissenschaftler vom Fraunhofer-Institut für Werkstoffmechanik IWM in Freiburg und der John Hopkins University in Baltimore nun den fundamentalen Zusammenhang zwischen der Rauigkeit der Oberflächen, den mikroskopischen Kontaktkräften auf atomarer Ebene und der makroskopisch beobachteten Haftung entschlüsseln. Durch die direkte Simulation adhäsiver Kontakte bis in den Mikrometerbereich kann die Oberflächentopografie realistischer als bisher abgebildet werden (Grafik). Im Fachjournal „Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America“ berichten die Forscher über zahlreiche neue Lösungen für Haftungsprobleme. Dank der neuen Methode könne man beispielsweise erklären, warum bestimmte Mikrosysteme nicht spontan anhaften oder wie Lecks in Dichtungen minimiert werden können.



Grafik: Fraunhofer IWM

Seltene Erden: Chinas Monopol schmilzt

Chinas unangefochtene Spitzenposition bei der Förderung Seltener Erden schmilzt nur langsam. Nach aktuellen Zahlen der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) lag der chinesische Anteil an der globalen Produktion 2013 bei 92,1 Prozent, gefolgt von den USA mit 4,3 Prozent und Russland mit 2,3 Prozent. Bemerkenswert ist allerdings der weltweite Produktionsrückgang um fast ein Drittel – von knapp 133.500 Tonnen im Jahr 2009 auf nunmehr 90.500 Tonnen. Grund für die sinkende Nachfrage sei laut BGR die unerwartet starke Substitution. Während die Rohstoffexperten die Versorgungslage für sogenannte leichte Seltene Erden völlig unkritisch sehen, stufen sie die Versorgungslage mit schweren Seltenen Erden, die insbesondere im Bereich der erneuerbaren Energien zum Einsatz kommen, nach wie vor als gefährdet ein.

Sprecherausschusswahlen: VAA auf Kurs

Erfolgreich ist der VAA in die Sprecherausschusswahlen gestartet. So besteht der neu gewählte Sprecherausschuss der BASF SE in Ludwigshafen komplett aus VAA-Vertretern. Als Vorsitzender des siebenköpfigen Gremiums bestätigt wurde dabei der 2. VAA-Vorsitzende Rainer Nachtrab. Auch alle drei Plätze im Sprecherausschuss bei der OXEA GmbH in Oberhausen wurden mit VAA-Mitgliedern besetzt, ebenso bei der Abbott Laboratories GmbH in Hannover. Den gleichen Erfolg verbuchten die Kandidaten des VAA bei der AbbVie Deutschland GmbH & Co. KG in Ludwigshafen mit dem Gewinn aller drei zur Wahl stehenden Positionen. Weitere Ergebnisse der in vielen Unternehmen angelaufenen Sprecherausschusswahlen folgen in der Juni-Ausgabe des VAA Magazins.

Preismoratorium für Arzneimittel verlängert

Durch einen Bundesratsbeschluss vom 14. März 2014 wurde das Preismoratorium für Arzneimittel bis zum 31. Dezember 2017 verlängert. Zudem erhöht es den allgemeinen Herstellerabschlag in Form des Mengenrabatts von sechs auf sieben Prozent und hebt die gesetzliche Möglichkeit zur Nutzenbewertung von Arzneimitteln im Bestandsmarkt auf. In einer begleitenden Entschließung wiesen die Bundesländer auf Schwachpunkte des Preisstopps hin: Die Regelungen zu den Handelszuschlägen für innovative Arzneimittel könnten zu einer Preiserosion mit nachteiligen Effekten für Pharmaunternehmen und damit auch zu einer schlechteren Patientenversorgung mit neuen Arzneimitteln führen.

Weitere Erfolge bei Aufsichtsratswahlen

Auch weiterhin können zahlreiche VAA-Kandidaten bei den zurzeit in einigen mitbestimmten Unternehmen laufenden Aufsichtsratswahlen Erfolge verzeichnen. So fuhr Professorin Manuela Rousseau bei der Beiersdorf AG einen souveränen Erfolg ein. Bereits zum vierten Mal wurde Rousseau in den Aufsichtsrat gewählt: zunächst als Vertreterin der Arbeitnehmer, nun wiederholt als Vertreterin der leitenden Angestellten. Ebenfalls bei Beiersdorf sicherte sich der VAA-Werksgruppenvorsitzende Dr. Andreas Albrod erneut einen der beiden Gewerkschaftssitze. Wiedergewählt als Vertreter der Leitenden bei der Currenta Geschäftsführungs GmbH wurde Dr. Lothar Schmidt. Bei der Wahl zum Aufsichtsrat der Schott AG konnte sich VAA-Kandidat Salvatore Ruggiero mit einem Vorsprung von über 300 Stimmen den Sitz der leitenden Angestellten sichern. Als Vertreter der Gewerkschaften setzte sich zudem der Werksgruppenvorsitzende Dr. Thomas Hünlich durch.

Frauen verdienen 22 Prozent weniger



Foto: Ruslan Dashinsky – iStockphoto

Auch im Jahr 2013 haben Frauen in Deutschland im Schnitt 22 Prozent weniger verdient als Männer, so das Statistische Bundesamt anlässlich des Equal Pay Days am 21. März. Damit blieb der sogenannte unbereinigte Gender Pay Gap 2013 das fünfte Jahr infolge unverändert. Während der durchschnittliche Bruttostundenverdienst bei Frauen 15,56 Euro betrug, lag er für Männer bei 19,84 Euro. Dabei fiel der Verdienstunterschied in Vollzeitbeschäftigung mit 17 Prozent deutlich höher aus als in Teilzeit mit nur vier Prozent.

Nachrichten aus Forum F3



Topmanager im Bürgerdialog

Wie stehen Deutschlands Topmanager konkret zu zentralen gesellschaftlichen Themen? Diese Frage stellten sich die Teilnehmer der Baden-Badener Unternehmerversprache (BBUG) am 26. März 2014. Als Fördermitglied des Portals www.Managerfragen.org (MFO) nahm auch F3-Geschäftsführer Ludger Ramme an der Dialogveranstaltung im Palais Biron teil. Die BBUG sind die wohl wichtigste und traditionsreichste Institution für die Entwicklung des obersten Führungsnachwuchses der deutschen Wirtschaft. Zugleich bieten sie eine der profiliertesten Plattformen des übergreifenden Dialogs zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Um die Manager zum Nachdenken anzuregen und ihnen ein authentisches Bürgerfeedback zu geben, fand der Austausch in kleinen Teams zu sechs Personen – je drei Manager und drei Bürger – gemäß der jederzeit fairen MFO-Dialogkultur statt. Insgesamt wurden die Manager mit etwa 100 Fragen pro Bürgerteam konfrontiert, die jedes Team vorher für sich vorbereitet hatte. Zum Abschluss fasste eine Plenumsrunde mit allen Teilnehmern die Ergebnisse zusammen.

Zufrieden äußerte sich F3-Geschäftsführer Ramme über diese neue Form des Dialoges: „Ich sehe einige Parallelen zu den Fragen, die auch das vom Forum F3 vertretene mittlere Management häufig an die Vorstände hat.“

Elektronengas erstmals stabil

Ein echter Durchbruch für die Elektronik: An der Technischen Universität Wien haben Wissenschaftler zum ersten Mal ein zweidimensionales, stabiles Elektronengas in Strontium-Titanoxid hergestellt. Dabei können sich die Elektronen in einer Ebene knapp unterhalb der Oberfläche frei bewegen und unterschiedliche Quantenzustände einnehmen. Nun kommt das neuartige Material als mögliche Alternative zu herkömmlichen Halbleitern infrage. Zudem lassen sich weitere exotische Effekte wie Supraleitung, Thermoelektrizität oder Magnetismus erzielen, so die Wiener Physiker. Auch lassen sich die elektronischen Eigenschaften des Elektronengases durch die Veränderung der Elektronenzahl oder den Einbau anderer Atomsorten sehr fein justieren und gezielt variieren.

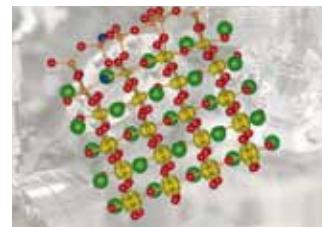


Foto: TU Wien

Betriebsratswahlen gut gestartet

Die Kampagne zu den Betriebsratswahlen 2014 trägt für den VAA erste Früchte. So ist die Zahl der Mandate bei der BASF SE in Ludwigshafen von fünf auf sieben gestiegen, bei der Roche Diagnostics GmbH in Penzberg von vier auf sechs. In Ingelheim errangen die VAA-Kandidaten bei der Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG insgesamt vier Sitze im neuen Betriebsrat. Bei der Evonik Industries AG konnte der VAA drei Mandate in Marl und ein Mandat in Essen gewinnen; in Darmstadt/Weiterstadt erhöhte sich die Zahl der Betriebsratsmandate von zwei auf drei und in Worms von einem auf zwei. Dagegen gelang es den Kandidaten des VAA bei Daiichi Sankyo Europe GmbH in München und Pfaffenhofen sogar, die Zahl der Sitze von zwei auf sechs zu erhöhen. Ähnliches gilt für die Solvay Acetow GmbH in Freiburg mit einer Steigerung von einem auf drei Sitze und für die Catalent Germany GmbH in Eberbach, wo der VAA die Mandatszahl auf nunmehr zwei verdoppelt hat. Jeweils drei Sitze holten die VAA-Kandidaten bei der Clariant Produkte (Deutschland) GmbH am Standort Rhein-Main, bei der Sanofi-Aventis Deutschland GmbH in Höchst und bei der Schott AG in Mainz.

Neuer Kommentar zum Erfindungsrecht

Komplizierte juristische Materie verständlich dargestellt: In der nunmehr dritten Auflage beim Nomos Verlag frisch erschienen ist der Handkommentar zum Arbeitnehmererfindungsrecht von Brent Schwab (ISBN 978-3-8487-1218-2). Der Kommentar bietet einen praktisch handhabbaren Überblick für alle von Dienstleistungen betroffenen Arbeitsvertragsparteien. Im Anhang gibt es neben relevanten Richtlinien und Verordnungen auch zahlreiche Musterformulare und Mustervereinbarungen. Ebenfalls ausführlich thematisiert werden außerdem die nah am Arbeitnehmererfindungsrecht angesiedelten Bereiche des Arbeitnehmer-Urheberrechts und des betrieblichen Vorschlagswesens.

VAA Stiftung: Gilow neuer Geschäftsführer

Zum 15. März 2014 ist VAA-Jurist Stephan Gilow als neuer Geschäftsführer der VAA Stiftung gGmbH berufen worden. Ziel der gemeinnützigen Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft, Forschung und Bildung im naturwissenschaftlich-technischen Bereich. So vergibt die VAA Stiftung jährlich Stipendien an junge Nachwuchsforscher für herausragende Promotionsarbeiten.



AUFRUF ZUR EUROPAAWAHL

Europa?

Ja, bitte!

Angesichts der Krisendynamik haben Europaskeptiker in vielen Ländern Hochkonjunktur. Dabei steht der enorme Nutzen der EU für Bevölkerung und Wirtschaft der einzelnen Mitgliedstaaten in keinem Vergleich zu den vorhandenen Unzulänglichkeiten. Führungskräfte aus allen ULA-Mitgliedsverbänden sind daher aufgerufen, sich an den Wahlen zum Europäischen Parlament am 25. Mai 2014 zu beteiligen und im beruflichen wie privaten Umfeld für eine Teilnahme zu werben. Dazu wurde mit Unterstützung des Europa-Ausschusses der ULA ein Argumentarium erstellt.

Foto: vepar5 – Fotolia

Insbesondere vor dem Hintergrund der Befreiung aus den Diktaturen des 20. Jahrhunderts steht die Europäische Union für ein historisch unerreichtes Maß an Freiheit. Jeder EU-Bürger kann frei reisen und darf leben und arbeiten, wo er will. Die Union bietet den Mechanismus, um Konflikte verbindlich am Verhandlungstisch zu lösen. Das hat zu mehr als 60 Jahren Frieden und Wohlstand geführt.

Durch den Abbau von Handelshemmnissen sind die EU-Staaten wettbewerbsfähiger und stärker im globalen Wettbewerb geworden. Vor allem Deutschland als „Exportweltmeister“ profitiert von offenen Märkten. Auch der vielgescholtene Euro bietet seit seiner Einführung Geldwertstabilität: Die jährliche Inflation ist niedriger als zu Zeiten der alten

Währungen. Weltweit ist der Euro die zweitwichtigste Währung nach dem US-Dollar. Und die derzeitige Eurokrise ist in Wahrheit eine Staatsschuldenkrise.

Die aktuellen Herausforderungen stellen das Gesamtkonzept der EU nicht infrage. Allerdings ist die Einigung Europas bis heute noch nicht vollendet. Zahlreiche Herausforderungen können aus ULA-Sicht am besten über die EU bewältigt werden:

Gemeinsame Stromversorgung

Nationale Alleingänge wie die in Deutschland in den letzten Jahren isoliert betriebene Energiewende können nicht zum Erfolg führen. Daher ist Deutschland auf einen funktionsfähigen EU-Energiemarkt angewiesen. Nur über EU-Forschungskooperati-

onen werden die erforderlichen Meilensteine in der Speichertechnik erreicht werden.

Verbraucherschutz

Angesichts des weltweiten Handels kann der Verbraucherschutz nur global organisiert werden. Dazu braucht es die Durchsetzungskraft von über 500 Millionen EU-Verbrauchern.

Jugendarbeitslosigkeit

Eine der größten Herausforderungen für die Stabilität des Kontinents ist die Unterstützung der jungen Generation auf der Suche nach Arbeit und Beschäftigung. Auch hier gelingt die Lösung am besten durch gemeinsame Anstrengungen.

Vollständiger Wahlaufufruf unter www.ula.de.

UMFRAGE ZUR EUROPAAWAHL

Europa bei Führungskräften hoch im Kurs

Im Vorfeld der Wahlen zum Europäischen Parlament offenbart eine aktuelle Umfrage des Manager Monitors eine überwiegend europafreundliche Grundhaltung unter den angestellten Führungskräften in Deutschland.

93 Prozent der rund 1.100 Panelmitglieder stimmen der Aussage ganz oder überwiegend zu, die Europäische Integration und der Binnenmarkt hätten für Deutschland mehr Vor- als Nachteile gebracht. In Bezug auf die Währungsunion und den Euro sind 86 Prozent dieser Meinung. 93 Prozent der Befragten geben an, sie betrachteten sich allen aktuellen Schwierigkeiten zum Trotz immer noch als überzeugte Europäer.

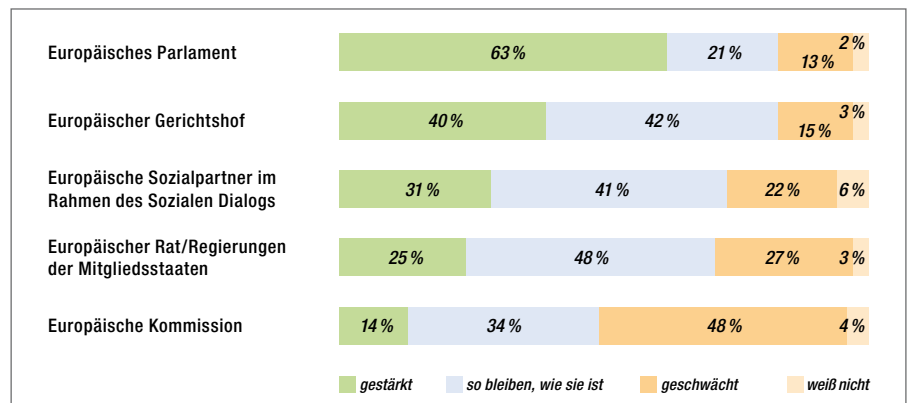
In vielen Politikfeldern sehen die Befragten die Europäische Union auch in Zukunft als richtige Ebene der Problemlösung an. Dies gilt insbesondere für die Bekämpfung der Schuldenkrise. Hier wünschen sich zwei Drittel der Befragten eine stärkere Rolle der EU. Eher auf Skepsis würde eine Kompetenzausweitung Europas hingegen beim Verbraucherschutz sowie bei einer stärkeren Koordinierung der Sozialpolitik stoßen.

Führungskräfte haben auch eine klare Meinung davon, wie sich das Gewicht der europäischen Institutionen verschieben sollte, falls die zuletzt immer wieder aufflackernde Debatte über eine Reform der Europäischen Verträge nach der Wahl an Fahrt gewinnen sollte.

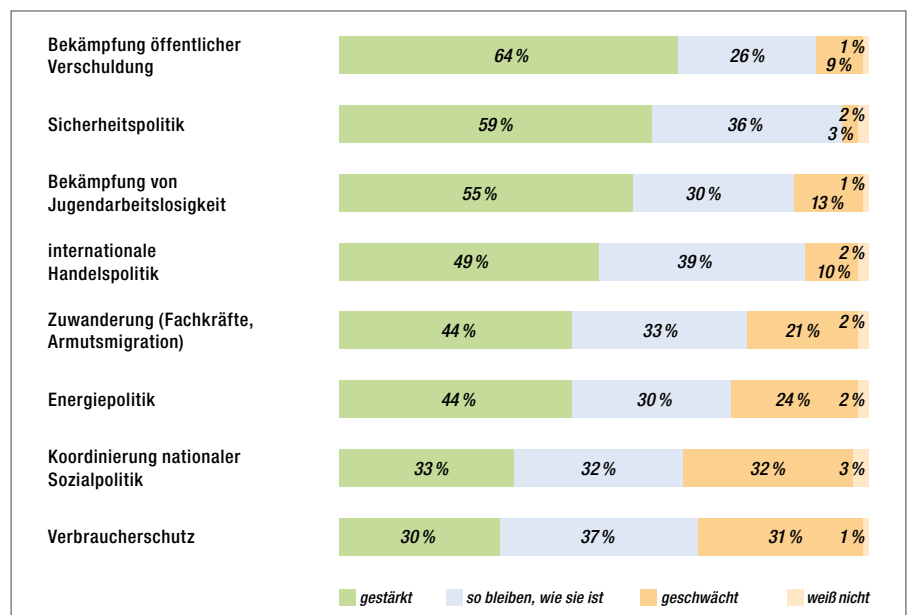
Das Interesse an der Europawahl ist hoch: 96 Prozent der Umfrageteilnehmer wollen an der Wahl am 25. Mai teilnehmen. Die „Sonntagsfrage“ ergibt einen Stimmenanteil von 36 Prozent für die Unionsparteien, gefolgt von 28 Prozent für die FDP, die damit sogar noch die SPD hinter sich lässt, für die sich 20 Prozent der Umfrage entscheiden würden. Auf Bündnis 90/Die Grünen entfallen 11 Prozent und auf Die Linke 1 Prozent. Auf keine positive Resonanz stößt unter angestellten Füh-

rungskräften offenbar der euroskeptische Kurs der AfD, die in der Sonntagsfrage mit lediglich 3 Prozent abscheidet.

Die vollständige Auswertung der Umfrage wurde unter www.manager-monitor.de veröffentlicht.



Antworten auf die Frage: „Wie sollte sich im Falle einer Änderung der EU-Verträge der Einfluss der Institutionen verändern?“



Antworten auf die Frage: „Wie sollte sich der Einfluss der EU in den folgenden Politikfeldern in Zukunft ändern?“ Quelle: Manager Monitor

KOMMENTAR DR. WOLFGANG BRUCKMANN, PRÄSIDENT

Wählen gehen!

Bei Erscheinen dieses Heftes beginnt ein Wahlkampf, den wir auch nach mehr als 60 Jahren europäischer Einigung noch unterschätzen: Am 25. Mai 2014 finden die Wahlen zum Europäischen Parlament statt.

Erstmals haben die Parteien europäische Spitzenkandidaten für das Amt des Präsidenten der Europäischen Kommission nominiert. Gott sei Dank! Politische Entscheidungen fallen schon lange auf europäischer Ebene und wir müssen endlich auch in der Gesellschaft Fragen des Gemeinwesens europäisch diskutieren. Statt europäischer Politikdiskurse locken in vielen Ländern sogenannte „Denkzettelparteien“, die sich nicht im Diskurs um die beste Lösung für europäische Themen engagieren, sondern mit vordergründigen und populistisch-nationalzentrierten Scheinargumenten Fundamentalkritik an der EU betreiben. Sie behaupten Lösungen anzubieten, die jedoch keine sind, und deren Nebenwirkungen sie ignorieren.

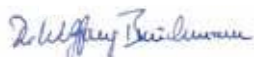
Selbstverständlich gibt es Entscheidungen der EU, die man kritisieren kann, und viele europäische Themen, die man im engagierten Streit diskutieren muss. Selbstverständlich fragen sich auch Führungskräfte manchmal, warum ein Thema auf europäischer Ebene geregelt werden muss; und ich sehe nicht, dass sich die Kommission bemüht, die Gründe für ihre Vorschläge auch zu vermitteln. Ich bin aber zutiefst davon überzeugt, dass wir ohne einen europäisch-politischen Rechtsrahmen keine Chance haben, eine wirtschaftlich erfolgreiche europäische Gesellschaft zu bleiben.

Ohne wirtschaftlichen Erfolg werden wir im Ringen um soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz scheitern. Und machen wir uns doch nichts vor: Was können die europäischen Staaten im machtpolitischen Gefüge der Welt als Einzelkämpfer denn neben den USA, China und Russland überhaupt noch für eine Rolle spielen.

Deshalb eine Bitte – mein Aufruf: Führungskräfte verstehen es, die verschiedenen Probleme und Krisen in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen und an Lösungen mitzuarbeiten. Führungskräfte tragen daher auch die Verantwortung, Europa gegen Polemik und übertriebenen Nationalismus in Schutz zu nehmen.

Die ULA als politische Vertretung der Führungskräfte bekennt sich zu einer Fortsetzung des Europäischen Einigungsprozesses. Zur friedlichen Zusammenarbeit der Völker gibt es keine ernsthafte Alternative. Nehmen Sie an den Wahlen zum Europäischen Parlament teil und werben Sie im persönlichen Umfeld aktiv für eine Teilnahme!

Herzlichst



Ihr Dr. Wolfgang Bruckmann



Foto: ULA

ULA INTERN

Weiter Kritik an Rentenreform

Im Vorfeld der Anhörungen zur geplanten Rentenreform im Bundestag hat die ULA ihre Kritik an dem Gesetzespaket verschärft.

Seit der Vorlage des Referentenentwurfs, zu dem die ULA bei den ministeriellen Anhörungen bereits Stellung bezog, haben viele weitere Akteure massive Bedenken gegen die Reformpläne angemeldet.

In der Mittelstandsvereinigung der CDU rumorte es zuletzt kräftig. Aus dem CDU-nahen Wirtschaftsrat heißt es sogar: „Alle Abgeordneten, die einem solchen Gesetzestext ihre Zustimmung geben, fahren den Generationenvertrag gegen die Wand.“ Dennoch erschien der Gesetzentwurf in den letzten Wochen wie festgezurrt.

Entgegenkommen signalisierte Arbeits- und Sozialministerin Andrea Nahles nur durch formale Zugeständnisse wie eine „Überprüfungsklausel“ für die Rente mit 63 Jahren für besonders langjährige Versicherte. Derartige Regelungen sind im Rentenrecht nichts Neues. Zumeist haben sie sich als wenig verbindlich und faktisch wirkungslos erwiesen.

Die ULA hat ihre Kritik in einer neuen Stellungnahme zusammengefasst. Im Übrigen hofft sie jetzt auf eine Korrektur der falschen Weichenstellungen im zweiten Reformpaket. Dieses wird sich in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode dem Thema „Altersarmut für langjährig Geringverdienende“ und der Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die Betriebsrenten widmen.

Unter www.ula.de/stellungnahmen können die aktuelle Stellungnahme und ein Positionspapier mit Reformvorschlägen für die betriebliche Altersversorgung aus dem Jahr 2013 abgerufen werden.

GEMEINSAME UMFRAGE MIT DER BERTELSMANN STIFTUNG

Innovationen: Querdenker ausgebremst

Immer häufiger geraten Führungskräfte in deutschen Unternehmen in eine Sandwichposition, wenn sie die Innovationsfähigkeit ihrer Unternehmen sichern wollen.



Nicht jede zündende Idee führt auch zum Erfolg: Die aktuelle Manager-Monitor-Umfrage offenbart vielfältige Hindernisse für erfolgreiche Innovationen. Foto: chones – Fotolia

Einerseits wächst der Druck durch internationale Wettbewerber, andererseits werden die Handlungsspielräume bei der Entwicklung neuer Produkte immer kleiner. Dies zeigt eine Befragung von 300 Führungskräften im Rahmen des Manager-Monitor-Panels in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung.

85 Prozent der Befragten fühlen sich von gesetzlichen Regelungen und langwierigen Genehmigungsverfahren ausgebremst. Drei Viertel meinen, dass die „einseitige Meinungsmache“ in Medien und Bürgerbegehren die Entwicklung innovativer Produkte behindern. Für ein Drittel hat sich das Innovationsklima in Deutschland deutlich verschlechtert.

Allerdings weisen die Befragungsergebnisse auch darauf hin, dass Firmen ihre Innovationskraft durch hausgemachte Probleme selbst schmälern. So werden Produkte und Dienstleistungen häufig an den Kunden vorbei entwickelt. 82 Prozent der Führungskräfte plädieren dafür, stärker auf die Kunden zu hören und sie frühzeitig in die Entwicklung einzubeziehen. Nach Meinung jedes zweiten Befragten scheitern Innovationen zudem oft an innerbetrieblichen Hürden, kurzfristigem Renditedenken oder mangelnder Finanzierung für die Entwicklung. 60 Prozent kritisieren zudem, dass sich ihr Unternehmen lieber auf angestammten Märkten bewege und dort eher auf Verbesserungen in kleinen Schritten setze, anstatt einen großen Sprung nach vorn zu wagen.

Obwohl Führungskräfte ihr eigenes Unternehmen für innovativ halten und angeben, dass es grundsätzlich an Ideen und Vorschlägen der Mitarbeiter interessiert sei, haben es kreative Querdenker mit unkonventionellen Vorschlägen nach Ansicht von zwei Dritteln der Befragten in den Firmen schwer. Ein Drittel ist selbst schon wiederholt mit innovativen Vorschlägen beim Topmanagement gegen die Wand gelaufen und hält sich nunmehr zurück. Jeder Fünfte hat sogar daran gedacht, deshalb das Unternehmen zu verlassen.

Dazu Martin Spilker, Leiter des Kompetenzzentrums Unternehmenskultur: „Die Befragungsergebnisse sollten jene Entscheider hellhörig machen, die in einem turbulenten Marktumfeld agieren und deswegen auch auf ungewohnte Ideen aus der Belegschaft angewiesen sind. Ansonsten riskieren sie, im internationalen Wettbewerb nicht mehr in der ersten Liga zu spielen.“

ULA-Hauptgeschäftsführer Ludger Ramme ergänzt: „Auch die Politik kann aus Sicht der Führungskräfte mehr für ein gutes Innovationsklima tun. Wir erwarten von der Großen Koalition mehr Investitionen, mehr Unterstützung für Forschung, auch im Steuerrecht, und eine wirksame Begrenzung der in den letzten Jahren rasant gestiegenen Energiepreise.“ Dies würde vor allem den Industrieunternehmen Rückenwind verschaffen und dazu beitragen, dass die deutsche Wirtschaft insgesamt auf Erfolgskurs bleibt.

Auf www.manager-monitor.de gibt es eine vollständige Auswertung der Umfrage.

STABILISIERUNG FÜR LEBENSVERSICHERUNGEN

Rettung gesucht!

Ein geplantes Gesetzespaket zur Stabilisierung der Lebensversicherungsunternehmen sorgt für Aufregung: Im Fokus steht die Abschaffung der Beteiligung der Versicherten an den Bewertungsreserven zum Zeitpunkt des Auslaufens oder der Kündigung eines Lebensversicherungsvertrags.

Aus Sicht der ULA ist die Kritik nur zum Teil berechtigt. Denn sie verstellt den Blick darauf, dass die Regierung die Bewertungsreserven nicht isoliert im Blick hat. Vielmehr prüft sie zahlreiche weitere Optionen, um eine faire Verteilung der finanziellen Chancen und Risiken zwischen Versicherungsunternehmen und ihren Kunden für die Zukunft sicherzustellen.

Erst seit 2008 existiert die Verpflichtung der Versicherungsunternehmen, 50 Prozent ihrer Bewertungsreserven an die Kunden auslaufender Verträge auszuschütten. Bewertungsreserven entstehen, wenn der Marktwert der Kapitalanlagen über ihrem in der Bilanz ausgewiesenen Wert liegt.

Nicht antizipiert wurde dabei offenbar die Möglichkeit eines so starken Zinsverfalls, wie er sich seit Beginn der Finanzkrise vollzogen hat. Durch aktuell noch große Bestände an lang laufenden, vergleichsweise hoch verzinslichen Anleihen sind in vielen Unternehmen hohe Bewertungsreserven entstanden. Dabei handelt es sich aber letztlich um „Buchgewinne“, die bei einer Normalisierung der Zinssituation wieder zurückgehen.

Werden diese Anleihen verkauft, um die Ausschüttungen vorzunehmen, sind Neuanlagen nur noch zu schlechteren Konditionen möglich. Die in einzelnen Medienberichten fingierte Frontstellung „Versicherung vs. Versicherte“ greift also zu kurz. Es besteht auch ein Interessenkonflikt zwischen Versicherungen mit nur noch sehr kurz laufenden Verträgen und den übrigen Kunden.

In einigen Veröffentlichungen wird nun die Empfehlung ausgesprochen, durch eine vorzeitige Kündigung von Verträgen die Schlussbeteiligung zu „retten“. Viele Experten raten hiervon aber ab. Zum einen könnte das Gesetz einen rückwirkenden Stichtag vorsehen, der diese Strategie vereiteln würde. Zum anderen kann eine Kündigung die sonstigen Überschussbeteiligungen schmälern. Generell sind Aussagen über die finanziellen Effekte einer Kündigung nur für Einzelfälle und durch versierte Experten möglich.

Die Regelungen über die Überschussbeteiligung und die sogenannte Mindestzuweisung wiederum werden voraussichtlich ebenfalls Bestandteil des Gesetzespakets sein. Derzeit müssen Versicherte mindestens zu 90 Prozent am Kapitalanlageerfolg, zu 75 Prozent am Risikogewinn – der zum Beispiel durch eine höhere als die sicherheitshalber kalkulierte Sterblichkeit resultieren kann – und zu 50 Prozent am Kostengewinn beteiligt wer-

den. Offenbar denkt die Bundesregierung darüber nach, einzelne dieser Mindestwerte zugunsten der Versicherten anzuheben.

Außerdem könnte das Gesetzespaket das Thema Kosten beziehungsweise Kostentransparenz erneut aufgreifen. Hier hat sich in den letzten Jahren bereits viel getan, beispielsweise die Verteilung der Abschlusskosten auf die ersten fünf Vertragsjahre, Dokumentations- und Aufklärungspflichten und die Standardisierung von Vertragsinformationen über Produktionsinformationsblätter. Angesichts einer sich abzeichnenden anhaltenden Verweigerung vieler Bürger beim Abschluss neuer Verträge für eine private Altersvorsorge könnten auch hier Fortschritte im beiderseitigen Interesse liegen.

Auch Führungskräfte betroffen

Für Führungskräfte ist das Thema ebenfalls von Belang. Zwar ist für sie, insbesondere bei stabilen Beschäftigungsverhältnissen und einer nennenswerten finanziellen Beteiligung des Arbeitgebers, die Betriebsrente in vielen Fällen die attraktivste Form der kapitalgedeckten Altersvorsorge. Erwerbsverläufe sind aber niemals sicher planbar und auch die Betriebsrente birgt spezifische systemische (Rest-)Risiken. Produkte der privaten Altersvorsorge gehören daher ebenfalls in einen ausgewogenen Vorsorgemix. Die ULA steht dem geplanten Gesetzespaket grundsätzlich offen und konstruktiv gegenüber. Erst die Vorschläge im Detail werden ein Urteil darüber erlauben, ob das Gesamtpaket fair und ausgewogen ist.



Das „Rettungspaket“ für Lebensversicherungsunternehmen steht in der Kritik. Foto: Zerbor – Fotolia

REFORM DER KRANKENVERSICHERUNGSBEITRÄGE

Wettbewerb wiederhergestellt

Ab 2015 sollen Krankenkassen wieder selbst über die Höhe ihres Beitragssatzes entscheiden dürfen. Geht es nach einem Gesetzentwurf der Bundesregierung, wäre der einheitliche Beitragssatz von 15,5 Prozent ab Anfang 2015 Geschichte.

Die geplanten Änderungen setzen oberhalb des Beitragssatzes von 14,6 Prozent an, zu dem die Krankenkassenmitglieder einerseits und Arbeitgeber sowie Rentenversicherungsträger andererseits jeweils 7,3 Prozent beitragen. Dabei bleibt es auch in Zukunft. Der sogenannte „zusätzliche Beitragssatz“ in Höhe von derzeit einheitlich 0,9 Prozent soll hingegen umgestaltet werden. Ganz entfallen soll die Möglichkeit der Krankenkassen, darüber hinaus noch pauschale Zusatzbeiträge in Form fester Eurobeträge zu verlangen.

Stattdessen sollen Kassen ihren zusätzlichen Finanzbedarf durch individuell festgelegte Zusatzbeiträge decken. Diese sollen einkommensbezogen – prozentual – ausfallen und wie die übrigen Beiträge bis zur Bemessungsgrenze von derzeit 4.050 Euro pro Monat erhoben werden. Je nach Kassenzugehörigkeit sind für Versicherte künftig finanzielle Be- und Entlastungen möglich. Das Einfrieren des Arbeitgeberbeitrags beruht im Kern auf den gleichen Überlegungen wie die Abschaffung der Parität und die

Einführung des Zusatzbeitrags von 0,9 Prozent vor rund zehn Jahren: Steigende Gesundheitskosten durch Alterung und medizinischen Fortschritt sollen die Lohnnebenkosten nicht weiter erhöhen.

Änderungen sind auch beim Risikostrukturausgleich geplant. Dabei handelt es sich um einen Mechanismus, durch den der zentrale Gesundheitsfonds Unterschiede bei Alter, Gesundheit und Einkommen von Versicherten in Form von Zu- und Abschlägen auf die Höhe der zugewiesenen Finanzmittel berücksichtigt. Unterschiede beim Durchschnittseinkommen der Versicherten sollen künftig zu 100 Prozent ausgeglichen werden.

Den Krankenkassen erhalten bleiben soll die Möglichkeit, finanzielle Überschüsse an die Versicherten in Form von Geldprämien auszuschütten. Kassenindividuelle Zusatzbeiträge und der reformierte Risikostrukturausgleich werden aber vermutlich dafür sorgen, dass die heute finanziell gut aufgestellten Krankenkassen ihre hohen Finanz-

reserven abbauen werden. Dadurch sinken auch die Aussichten auf Prämien.

Die finanzielle Beteiligung des Bundes an den Ausgaben der Krankenkassen wird gekürzt. Für die kommenden Jahre sieht das geltende Recht eigentlich einen Zuschuss in Höhe von 13 Milliarden Euro pro Jahr vor, rund 7 Prozent der Gesamtausgaben. Der Zuschuss soll aber zugunsten eines ausgeglichenen Haushalts im laufenden und im nächsten Jahr um jeweils 2,5 Milliarden Euro gekürzt werden.

Die ULA begrüßt die Wiederherstellung der Beitragssatzautonomie der Krankenkassen. Bereits bei der Schaffung des Gesundheitsfonds hatte sie den Einheitsbeitragssatz als wettbewerbsfeindliches Signal kritisiert. Vieles spricht dafür, dass die Reform den Wettbewerb zwischen den Krankenkassen intensivieren wird – trotz des Wegfalls pauschaler Zusatzbeiträge. Diese werden aktuell aufgrund der guten Einnahmesituation ohnehin von keiner Krankenkasse erhoben. Zuvor war die Erhebung der Zusatzbeiträge für die Krankenkassen auch mit bürokratischen Belastungen und einem Verwaltungsmehraufwand verbunden. Dagegen soll der neue prozentuale Zusatzbeitrag unmittelbar vom Arbeitgeber beziehungsweise Rentenversicherungsträger einbehalten werden.

Kritik verdient die systemwidrige Belastung der Beitragszahler, also der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, durch die Kürzung des Bundeszuschusses. Dies stellt die Befähigung des Staates ein weiteres Mal in Frage, zweckgebundene Finanzmittel der Sozialversicherung vor fiskalischen Begehrlichkeiten zu schützen. Im Hinblick auf die geplante Reserve in der Pflegeversicherung ist die ULA nun besonders neugierig darauf, welche Schutzmechanismen der anstehende Gesetzentwurf vorsehen wird.



Ab 2015 kann sich das Rechnen mit spitzem Bleistift bei der Wahl der Krankenkasse wieder lohnen. Foto: Kautz15 – Fotolia

MIT SICHERHEIT KARRIERE MACHEN!



Forum Fach-
und Führungskräfte

www.forum-f3.de

Kontakte · Exklusive Leistungen · Wirksame Interessenvertretung

Als Netzwerk außerhalb der chemischen Industrie bietet der Führungskräfteverband Forum F3 Unterstützung in allen Karrierefragen: von exklusiven Informationen aus Wirtschaft und Politik über einen qualifizierten juristischen Service und exzellenten Seminaren bis hin zu maßgeschneiderten Zusatzleistungen.

Umfassender juristischer Service:

Arbeitsrechtliche Beratung und Vertretung durch unsere erfahrenen Juristen – auch vorbeugend, bevor ein Problem auftritt oder ein Rechtsstreit ansteht (im Mitgliedsbeitrag enthalten)

Erfahrungs- und Informationsaustausch in unserem Netzwerk mit über 50.000 Mitgliedern:

Überregionale Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen sowie Seminare

Politisches Sprachrohr aller Führungskräfte:

Wirksame Interessenvertretung in Berlin und Brüssel

In Kooperation mit:



Die Führungskräfte



Führungskräfte
Institut



Führungskräfte
Chemie



Führungskräfte
Institut



Foto: iStockphoto

AKTUELLE TERMINE

Seminartermine im Frühjahr 2014

Um den Wissenstransfer in Management und Führung zu fördern, bietet das Führungskräfte Institut FKI zahlreiche Seminare zu relevanten Themen für Führungskräfte an. Die Anmeldung erfolgt online auf www.fki-online.de.

Einführung in Jahresabschluss und Unternehmenskennziffern

Wirtschaftsprüfungsprofi Dr. Aljoscha Schaffer vermittelt den Teilnehmern Grundlagen für das Lesen und Verstehen des Jahresabschlusses. Dabei werden Bilanzpositionen inhaltlich erläutert, analysiert und anhand typischer Kennzahlen veranschaulicht.

Wann? Am 8. Mai 2014.

Wo? In der FKI-Geschäftsstelle in Köln (Mohrenstraße 11 – 17, 50670 Köln).

Auch im Business zählt die Etikette

Wie steigern Führungskräfte ihre Sicherheit im Umgang mit internen und externen Gesprächspartnern? Durch entsprechende Kenntnis der Business-Etikette. Top-Speaker und Autor Peter A. Worel trainiert das für ein überzeugendes Auftreten nötige Know-how.

Wann? Am 14. Mai 2014.

Wo? In der FKI-Geschäftsstelle in Köln (Mohrenstraße 11 – 17, 50670 Köln).

Überzeugender auftreten – immer und überall

Wie kann man die Persönlichkeit einsetzen, um Geschäftsziele noch effektiver zu erreichen? Ob Verhandlungen, Audits, Präsentationen oder Gespräche: Referent Peter A. Worel erklärt, wie Führungskräfte die Erkenntnisse der Hirnforschung für ihre Kontakte zu internen und externen Gesprächspartnern nutzen können.

Wann? Am 15. Mai 2014.

Wo? In der FKI-Geschäftsstelle in Köln (Mohrenstraße 11 – 17, 50670 Köln).



Manager
Monitor

Mehr Durchschlagskraft in den Medien

Mit den Umfrageergebnissen des Führungskräftepanels Manager Monitor wurde 2013 eine Vielzahl von Abdrucken in Tageszeitungen wie dem *Handelsblatt*, der *WELT* und dem *Tagespiegel* sowie in Wirtschaftsmagazinen wie der *WirtschaftsWoche* und dem *manager magazin* erzielt. Damit sorgt der beim Führungskräfte Institut FKI angesiedelte und gemeinsam mit der ULA betreute Manager Monitor für eine durchschlagskräftige Interessenvertretung. Denn Themen, die Führungskräfte bewegen, erhalten durch das Umfragepanel einen sicheren Platz auf der medialen Agenda. Selbstverständlich werden die Ergebnisse anonymisiert und allen Datenschutzrichtlinien entsprechend ausgewertet. Die Anmeldung erfolgt per Mausclick: einfach, bequem und jederzeit widerrufbar auf der Panel-Website www.manager-monitor.de. Mitglieder der ULA-Verbände und externe Partner aus Wirtschaft und Verbänden sind eingeladen, sich über den Manager Monitor am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen.

PENSIONÄRSREISE 2014

Nürnberg – zwischen Tradition und Moderne

Für die Teilnehmer der 18. VAA-Pensionärsreise geht es vom 31. August bis 3. September nach Nürnberg. Bis zum heutigen Tag gehört die Frankenmetropole zu den geschichtsträchtigsten und interessantesten Orten Deutschlands.

Von Dr. Rudolf Fiedler und Dr. Herbert Schulze

Nürnberg ist ein Ort, in dem auf den Gebieten der Geschichte, Kunst, Kultur und Wirtschaft Gegensätze aufeinandertreffen. Zum größten Teil widersprechen sie sich nicht, sondern ergänzen sich: So betonen sie die Bedeutung der Stadt, die im 13. und 14. Jahrhundert ihren Status als eine der bemerkenswertesten Reichsstädte des damaligen deutschen Reichs erwarb, den sie bis 1806 behielt.

Kaiser Sigismund bestimmte 1424 Nürnberg zur Aufbewahrung der Reichskleinodien wie Krone, Zepter und Reichsapfel. Dies brachte Nürnberg den Namen „des Reiches Schatzkästlein“ ein. Die Stadt erlebte bis heute immer wieder Hochzeiten und Niedergänge. Während einer der ersten Blütezeiten Ende des 15. Jahrhunderts hatte sie schon 30.000 Einwohner. In Nürnberg wirkten berühmte Künstler und Wissenschaftler wie Albrecht Dürer, Veit Stoß, Hans Beheim und viele andere. Es gab herausragende, positive und weltbekannte Ereignisse wie die Eröffnung der ersten Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, aber auch dunkle und bedrückende wie die Verkündung der „Nürnberger Gesetze“ auf dem Reichsparteitag der NSDAP. Seit 1933 war die Stadt der Ort für diese Veranstaltungen.

Heute ist die Stadt die Metropole Nordbayerns mit über 500.000 Einwohnern. Nach starker Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde sie früh wieder aufgebaut – mit großer, alter sowie kleiner, gewachsener und modernster Industrie wie Faber Castell oder Siemens. Weltbekannt sind Lebensmittelspezialitäten wie zum Bei-



Der Rittersaal im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Foto: KaterBegemot – Wikimedia

spiel Nürnberger Lebkuchen, Nürnberger Rostbratwürste oder Tucher Bier.

Die Pensionärsreise beginnt am Sonntag, den 31. August, mit dem Begrüßungsabend im Tagungshotel „Ringhotel Loew's Merkur“ (Pillenreuther Str. 1, 90459 Nürnberg, Tel. 0911 994330). Am Folgetag stehen eine Stadtrundfahrt und eine Besichtigung bei der über 150 Jahre alten Firma Faber Castell auf dem Programm. Am Abend wird mit dem Culinatheater in der Waldschänke im Tiergarten etwas Außergewöhnliches geboten.

Am Dienstag sind eine Altstadtführung und ein Besuch des Germanischen Museums oder des Albrecht-Dürer-Hauses geplant. Für einen individuellen Stadtbummel bis zum Abschlussabend in der historischen Brauerei und dem Restaurant „Barfüßler“ besteht die Zeit am Nachmittag.

Die VAA-Pensionärsreise 2014 kostet 347,50 Euro pro Person im Doppelzimmer und 450 Euro im Einzelzimmer. Im Preis inbegriffen sind neben den Übernachtungen (inklusive Frühstück) die gemeinsamen Veranstaltungen wie Führungen, das abendliche Montagsereignis sowie der Begrüßungs- und Abschlussabend. Bis zum 31. Mai 2014 erfolgt die Anmeldung (Dr. Rudolf Fiedler, Stettiner Str. 6, 50321 Brühl, Tel. 02232 22221 oder per E-Mail an dr_rudolf.fiedler@arcor.de). Die Organisatoren bitten darum, möglichst die beiliegende Anmeldekarte zu benutzen. Eingeladen sind alle VAA-Pensionäre und Mitglieder pensionsnaher Jahrgänge.

Da auch 2014 die Teilnehmerzahl begrenzt ist, werden Interessenten nach den Eingangsdaten der Anmeldung berücksichtigt. Wird die Anmeldung bestätigt, erfolgt eine Zahlungsaufforderung. Vier Wochen vor der Reise erhalten die Teilnehmer Unterlagen mit weiteren Einzelheiten.



Kernstück des Susdaler Kremls: der Erzbischöfliche Palast. Foto: Alex Zelenko – Wikimedia



Die Basilius-Kathedrale ist ein Moskauer Wahrzeichen. Foto: A. Savin – Wikimedia

STUDIENREISE NACH RUSSLAND

Vom Roten Platz zum Goldenen Ring

Nur an wenigen Orten der Welt vermischen sich Tradition, Geschichte und Moderne so sehr wie in der russischen Hauptstadt Moskau. In einer exklusiven Studienreise des Verbandsreisebüros Merkana bekommen VAA-Mitglieder im September neben der pulsierenden Metropole auch verträumte Landschaften und goldene Kuppeln der Städte Russlands zu Gesicht.

Zu Beginn der Reise geht es direkt ins Herz Moskaus auf den Roten Platz. In Sichtweise des Kremls ist der Hauch der Geschichte direkt zu spüren. Ob die Basilius-Kathedrale, das Kaufhaus GUM oder das zum UNESCO Weltkulturerbe gehörende Neujungfrauenkloster: Die russische Weltstadt ist facettenreich und gegensätzlich wie keine Zweite.

Kontrastreich setzt sich die Reise auch hinter den Grenzen Moskaus fort. Wie in einer Märchenwelt erstrahlen die Wolga-Städte Jaroslawl und Kostroma malerisch und prächtig, genauso das verschlafene, von Holzhäusern und Kirchen geprägte Städtchen Susdal. Die Älteste der Wolga-

Städte ist das über 1.000 Jahre alte Jaroslawl, das in der Zeit der Wirren Anfang des 17. Jahrhunderts für einige Monate die De-facto-Hauptstadt des Zarenreiches war. Heute noch ist Jaroslawl eine der wichtigsten Großstädte Zentralrusslands, die zum aus altrussischen Städten bestehenden Goldenen Ring zählt.

Zum Leistungspaket der eindrucksvollen Studienreise vom 12. bis 18. September 2014 gehören der Lufthansa-Linienflug von Düsseldorf nach Moskau (hin und zurück), sechs Übernachtungen in guten Mittelklassehotels (inklusive Frühstück), Ausflüge mit Besichtigungsprogramm (inklusive Eintrittsgeld), eine deutsch sprech-

de Reiseleitung von Dr. Tigges sowie umfassende Reiseinformationen und Reiseliteratur. Der Reisepreis pro Person im Doppelzimmer beträgt 1.359 Euro.

Selbstverständlich wird diese Reise, an der ausschließlich VAA-Mitglieder teilnehmen können, auch vom Verband begleitet. Das Reiseformat bietet eine hervorragende Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch und gemeinsamen Erleben. Weitere Informationen können beim Verbandsreisebüro Merkana per Telefon unter 02191 9288-232 oder per E-Mail an vaa@merkana.de angefordert werden. Persönliche Ansprechpartnerin für VAA-Mitglieder ist die Merkana-Mitarbeiterin Marion Bleckmann.

HOCHSCHULVERANSTALTUNG IN MARBURG

Jobsuche leicht gemacht

Wann ist eigentlich der richtige Zeitpunkt fürs Schreiben von Bewerbungen? So früh wie möglich, so die einhellige Expertenmeinung auf der gemeinsamen Hochschulveranstaltung von GDCh und VAA Anfang Februar an der Uni Marburg. Dort gab es jede Menge Tipps zur erfolgreichen Karriereplanung und zum Knüpfen beruflicher Netzwerke.

An der zusammen mit dem JungChemikerForum der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) organisierten Hochschulveranstaltung nahmen über 40 Studenten teil. Zum bunt gemischten Publikum gehörten Studenten und Doktoranden naturwissenschaftlicher Studiengänge wie der Chemie oder Pharmazie.

Vier hochkarätige Referenten schlüsselten die unterschiedlichen Erfolgsfaktoren bei der Karriereplanung auf: Professorin Stefanie Dehnen vom Fachgebiet Anorganische Chemie an der Philipps-Universität Marburg, Dr. Harald Richter von der Werksgruppe Merck und Dr. Thomas Beisswenger, langjährige Führungskraft bei Evonik und Honorarprofessor für Wirtschaftskemie an der Technischen Universität Dresden. Zum Schluss stellte der Werksgruppenvorsitzende bei CSL Behring in Marburg Dr. Martin Oppen den Teilnehmern seinen beruflichen Werdegang vor.

Im Anschluss an die lebhaft diskutierten Vorträge tauschten sich die Jung-Akademiker mit den anwesenden Chemie-Führungskräften über Bewerbungsverfahren in der Chemieindustrie aus. Dabei wurde deutlich, dass der nachwachsenden Generation künftiger Berufsanfänger Themen

wie Diversity, der Berufseinstieg für Frauen sowie Work-Life-Balance immer wichtiger werden.

Auch das neu aufgelegte VAA-Bewerbungsnetzwerk kam bei der Hochschulveranstaltung zur Sprache. „Mithilfe dieses Netzwerks können sich studentische Mitglieder, die sich für eine Stelle in einem bestimmten Unternehmen interessieren, direkt an die Geschäftsstelle wenden“, erläutert das Mitglied der VAA-Kommission Hochschularbeit Dr. Martin Schnauber die Vorteile des Netzwerks. Dort werde dem interessierten studentischen Mitglied ein VAA-Mitglied aus dem betreffenden Unternehmen als Ansprechpartner vermittelt. „So erhält das studentische Mitglied bereits vorab nützliche Hintergrundinformationen und damit auch einen möglicherweise entscheidenden Wissensvorsprung gegenüber anderen Bewerbern.“

Ob die Auswahl der Bewerbungsunterla-



Foto: Uni Marburg

gen, die Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche oder das richtige Lesen von Jobprofilen: Für den Erfolg einer Bewerbung kommt es letztlich stets auf die vorherige Schärfung des individuellen Anforderungsprofils an. Und dies müsse bereits während des Studiums geschehen, bestätigt auch das Vorstandsmitglied der VAA-Landesgruppe Hessen Schnauber: „Es ist das A und O, sich mit ausreichend Vorlaufzeit mit den Anforderungen potenzieller Arbeitgeber an Jobkandidaten auseinanderzusetzen – am besten noch bevor man überhaupt mit der Diplom- oder Masterarbeit anfängt.“



¹D ²A ³S

¹K ²A ³R ⁴R ⁵I ⁶E ⁷R ⁸E

¹P ²O ³R ⁴T ⁵A ⁶L für Chemie und Life Sciences

Von Chemikern für Chemiker

Nutzen Sie das Netzwerk der GDCh:

- ▶ Stellenmarkt – Online und in den *Nachrichten aus der Chemie*
- ▶ Publikationen rund um die Karriere
- ▶ Bewerberdatenbank für Fach- und Führungskräfte
- ▶ Bewerbungseminare und –workshops
- ▶ Jobbörsen und Vorträge
- ▶ Gehaltsumfrage

www.gdch.de/karriere
twitter.com/GDCh_Karriere

GDCh

STICHTAGSREGELUNGEN UND SONDERZAHLUNGEN

Kündigung vor Stichtag: Boni in Gefahr?

In seiner jüngeren Rechtsprechung hat sich das Bundesarbeitsgericht (BAG) immer wieder mit der Wirksamkeit von Stichtagsregelungen im Zusammenhang mit Bonus- und anderen Sonderzahlungen auseinandergesetzt. Die Wirksamkeit derartiger Bindungsversuche wurde dabei immer häufiger verneint. Im Interview mit dem VAA Magazin erläutert VAA-Jurist Stephan Gilow die Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Sonderzahlungen.

VAA Magazin: Was genau bedeutet der Begriff der Stichtagsregelung im Zusammenhang mit Sonderzahlungen?

Gilow: Stichtagsregelungen im vorliegenden Zusammenhang machen die Auszahlung sogenannter Sonderleistungen wie zum Beispiel Weihnachtsgeld, 13. Monatsgehalt oder Bonuszahlungen vom Bestand oder auch ungekündigten Bestand des Arbeitsverhältnisses zu einem bestimmten Datum abhängig. Die Arbeitnehmer sollen durch eine solche Regelung an den Arbeitgeber gebunden werden, weshalb man auch von „Bindungsklauseln“ spricht.

VAA Magazin: Ist so etwas denn rechtlich zulässig?

Gilow: Das hängt von einigen Faktoren ab: Zunächst ist relevant, wofür der Arbeitgeber die Sonderzahlung erbringt. Manche Sonderzahlungen werden als Gegenleistung für die vom Arbeitnehmer erbrachte Arbeitsleistung gezahlt. Andere werden vom Arbeitgeber ausbezahlt, um die Betriebstreue der Arbeitnehmer zu honorieren. Wieder andere sollen beide Funktionen erfüllen. Dann spricht man von Sonderleistungen mit Mischcharakter.

Weiterhin ist beachtlich, auf welcher Rechtsgrundlage die Ansprüche des Arbeitnehmers beruhen. Ist die Sonderzahlung im Arbeitsvertrag geregelt, handelt es sich regelmäßig um Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB), die einer Inhaltskontrolle unterliegen und den Arbeitnehmer beispielsweise nicht unangemes-

sen benachteiligen dürfen. Ergibt sich der Sonderzahlungsanspruch aus einer Betriebsvereinbarung oder einem Tarifvertrag, ist zu beachten, dass diese keiner Inhaltskontrolle nach den Vorschriften über AGB zu unterziehen sind.

VAA Magazin: Wann liegt eine unangemessene Benachteiligung des Arbeitnehmers durch eine individualvertragliche Regelung eines Stichtages für die Zahlung der Sonderleistung vor?

Gilow: Zahlungen, durch die allein die Betriebstreue der Arbeitnehmer honoriert werden soll, können auch vom Bestand beziehungsweise ungekündigten Bestand des Arbeitsverhältnisses zu einem Stichtag abhängig gemacht werden. Dieser Stichtag kann dabei auch außerhalb des Jahres liegen, in dem die Sonderzahlung geleistet wird.

Allerdings ist eine Bindung des Arbeitnehmers auch hier nach der Rechtsprechung dann nicht zulässig, wenn die Zahlung 100 Euro nicht übersteigt. Eine Zahlung, die am Jahresende erbracht wird und zwar über 100 Euro, aber unter einem Mo-



natsgehalt liegt, darf vom Verbleib des Arbeitnehmers bis zum 31. März des Folgejahres abhängig gemacht werden. Bei einer Zahlung ab der Höhe eines Monatsgehaltes ist eine Bindung über diesen Zeitpunkt hinaus möglich. Übersteigt die Zahlung jedoch nicht ein zweifaches Monatsgehalt, ist eine Bindung maximal bis zum 30. Juni des Folgejahres möglich.

VAA Magazin: Klingt kompliziert. Und wie ist es bei Bonuszahlungen?

Gilow: Bei Sonderzahlungen, die wie Bonuszahlungen als Gegenleistung für die Arbeit des Arbeitnehmers erbracht werden, ist eine Bindung insbesondere nach der neuesten Rechtsprechung überhaupt nicht zulässig. Das BAG hatte in der Vergangenheit Stichtagsregelungen für zulässig erachtet, welche die Sonderzahlung vom Bestand des Arbeitsverhältnisses innerhalb des Bemessungszeitraums abhängig machten. Bemessungszeitraum bezeichnet dabei den Zeitraum, für den die Leistung erbracht wird. In einer aktuellen Entscheidung hat das BAG dies mit Hinweis auf den arbeitsrechtlichen Grundsatz verworfen,



Foto: VAA

VAA-Jurist
Stephan
Gilow



Karikatur: Retzlaff

dass für die erbrachte Arbeitsleistung auch die Gegenleistung zu erbringen sei.

Leistungen mit Mischcharakter durften in der Vergangenheit von Stichtagsregelungen abhängig gemacht werden, da das BAG den Schwerpunkt in der Honorierung der Betriebstreue sah. Auch hier hat sich die Rechtsprechung in letzter Zeit gewandelt. Sobald mit der Sonderzahlung also zumindest auch Arbeitsleistung vergütet werden soll, gelten die Aussagen zu rein arbeitsleistungsbezogenen Stichtagsregelungen.

VAA Magazin: Sind also entsprechende Stichtagsregelungen immer dann wirksam, wenn Arbeitgeber und Betriebsrat bei der Regelung von Stichtagen nicht an die AGB-Regelungen gebunden sind?

Gilow: Nein. Das BAG hat in seiner jüngeren Rechtsprechung festgehalten, dass die Bindung der Betriebsparteien an die Grundsätze von Recht und Billigkeit

auch dazu führt, dass Stichtagsregelungen dann unwirksam sind, wenn die Sonderzahlung die Arbeitsleistung vergüten soll. So sind auch die Betriebsparteien dem Grundsatz verpflichtet, dass für eine erbrachte Arbeitsleistung das entsprechende Gehalt zu zahlen ist. Zudem haben sie auch die grundrechtlich geschützte Berufsfreiheit des Arbeitnehmers zu beachten, die durch Stichtagsregelungen eingeschränkt würde. Auch wäre das Maßregelungsverbot verletzt, wenn der Arbeitnehmer aufgrund der Wahrnehmung seiner Rechte, nämlich der Kündigung des Arbeitsverhältnisses, mit der Entziehung von bereits erarbeiteten Gehaltsbestandteilen bestraft würde.

Der Gestaltungsspielraum der Tarifvertragsparteien ist demgegenüber allerdings weiter. Stichtagsregelungen in Tarifverträgen sind somit in der Regel wirksam.

VAA Magazin: Wie kann man zur Beurteilung der Wirksamkeit einer Stichtagsregelung

feststellen, welcher Zweck mit der Sonderzahlung verfolgt werden soll?

Gilow: Das ist durch Auslegung der einer jeweiligen Sonderzahlung zugrunde liegenden Regelung zu ermitteln. Möchte sich der Arbeitgeber an typischerweise erhöhten Aufwendungen der Arbeitnehmer, wie zum Beispiel unmittelbar vor dem Weihnachtsfest, beteiligen oder wird die Sonderzahlung ohne jeglichen Bezug zur Quantität oder Qualität der Arbeitsleistung erbracht, liegt regelmäßig eine die Betriebstreue des Arbeitnehmers honorierende Zahlung vor.

Soll allerdings die Motivation und Leistungsbereitschaft der Arbeitnehmer gefördert oder ein besonderer Leistungsanreiz für die Erreichung von Leistungszielen beziehungsweise die Erbringung überdurchschnittlicher Leistungen geboten werden, liegt eine arbeitsleistungsbezogene Sonderzahlung vor. In jedem Fall gilt, dass im Zweifel ein Jurist des VAA zu Rate gezogen werden sollte.

URTEILE

§ E-Mail-Zugang: Sendebericht reicht als Nachweis nicht aus

Um bei einem Rechtsstreit den Zugang einer E-Mail nachzuweisen, reicht ein ausgedruckter Sendebericht nicht aus. Das hat das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg entschieden.

Ein Bewerber hatte vor dem Arbeitsgericht auf eine Entschädigung nach dem allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) geklagt, weil in einer Stellenausschreibung von einem „jungem Team“ die Rede war. Er machte geltend, dass er sich per E-Mail beworben habe. Als die Stelle mit einem anderen Bewerber besetzt wurde, sah er darin eine Altersdiskriminierung. Der Arbeitgeber behauptete hingegen, die Bewerbung nie erhalten zu haben. Das Arbeitsgericht Brandenburg wies die Klage mit der Begründung zu-

rück, der Bewerber habe den Zugang seiner Bewerbung beim Arbeitgeber nicht nachweisen können.

Das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg (LAG) hat diese Entscheidung in der 2. Instanz bestätigt (Urteil vom 27. November 2012, Aktenzeichen 15 Ta 2066/12). In ihrer Entscheidung verwiesen die LAG-Richter darauf, dass die Beweislast für den Zugang einer E-Mail demjenigen zukommt, der sich darauf beruft. In diesem Fall hätte also der Arbeitnehmer den Zugang nachweisen müssen.

Dafür reichte aus Sicht des LAG der vorgelegte Sendebericht über den Versand der E-Mail ohne eine entsprechende Eingangs- oder Lesebestätigung nicht aus.

Auch einen sogenannten Anscheinsbeweis für den Eingang der E-Mail beim Arbeitgeber, der eine Umkehr der Beweislast zur Folge gehabt hätte, konnte das LAG in dem vorgelegten Ausdruck nicht erkennen.

Grundsätzlich können Bewerbungen auch per E-Mail erfolgen. Um später den Zugang der Bewerbung beim Arbeitgeber nachweisen zu können, sollte jedoch in jedem Fall eine Antwort in Form einer Eingangs- oder Lesebestätigung angefordert werden. Unabhängig davon ist zu beachten, dass bestimmte Erklärungen nicht in elektronischer Form abgegeben werden dürfen. Das gilt zum Beispiel für Kündigungen, da diese eine Unterschrift erfordern.

§ Befristung: Überschreitung der Höchstdauer um einen Tag

Ein befristeter Arbeitsvertrag kann durch den Arbeitgeber nicht wegen eines Erklärungs- oder Inhaltsirrtums angefochten werden, wenn die für die sachgrundlose Befristung zulässige Höchstdauer des Vertrages um einen Tag überschritten wird. Das hat das Landesarbeitsgericht Mecklenburg-Vorpommern entschieden.

Eine Arbeitnehmerin war von ihrem Arbeitgeber befristet für die Dauer eines Jahres vom 30. Juli 2010 bis zum 29. Juli 2011 angestellt worden. Kurz vor Ablauf der einjährigen Befristung vereinbarten Arbeitgeber und Arbeitnehmerin einen Verlängerungsvertrag für den Zeitraum vom 1. Juli 2011 bis zum 30. Juli 2012. Als Befristungsgrund wurde im Vertrag auf § 14 Absatz 2 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes (TzBfG) verwiesen, der die Möglichkeit zur

sachgrundlosen Befristung eines Beschäftigungsverhältnisses bis zu einer Gesamtdauer von zwei Jahren regelt. Im Mai 2012 machte die Arbeitnehmerin gegenüber ihrem Arbeitgeber den unbefristeten Fortbestand ihres Arbeitsverhältnisses geltend. Sie verwies darauf, dass eine wirksame Befristung vom 30. Juli 2010 an gerechnet längstens bis zum 29. Juli 2012 möglich gewesen wäre. Der Arbeitgeber versuchte daraufhin, den Arbeitsvertrag wegen eines Erklärungsirrtums anzufechten.

Sowohl das Arbeitsgericht Rostock als auch das Landesarbeitsgericht Mecklenburg-Vorpommern (LAG) entschieden jedoch zugunsten der Arbeitnehmerin (Urteil vom 17. April 2013, Aktenzeichen 2 Sa 237/12). Die LAG-Richter bewerteten die Befristung bis zum 30. Juli 2012 als Re-

chenfehler vonseiten des Arbeitgebers, der als solcher ein Inhalts- und kein Erklärungsirrtum sei.

Ein Tippfehler sei ausgeschlossen, da die Angabe des Datums handschriftlich erfolgte. Somit habe der Arbeitgeber genau die Erklärung abgegeben, die er abgeben wollte. Dass er sich an der Frist des § 14 Abs. 2 TzBfG orientieren wollte, sei lediglich Motiv für seine Erklärung gewesen. Auch eine nachträglich durch den Arbeitgeber ausgesprochene Kündigung erklärte das LAG für unwirksam, da die Voraussetzungen des Kündigungsschutzgesetzes nicht erfüllt waren.

Der Arbeitgeber musste somit das Arbeitsverhältnis mit der Arbeitnehmerin unbefristet fortsetzen.



ERIK LEHMANN HAT DAS WORT

Was sind wir wert?

Jeder weiß: Wir Deutschen jammern gern! Aber die Wenigsten wissen auch, warum. Ganz einfach! Weil wir uns oft nicht wertgeschätzt fühlen. Und diese Tatsache führt zur Frage aller Fragen: Was sind wir eigentlich wert?

Der letzte Wahlkampf hat gezeigt: Mindestlohn – ein ganz großes Thema. Und seit dem 1. Januar 2014 wissen wir, dass das Volk den Politikern pro Stück mindestens 8,50 Euro pro Arbeitsstunde wert ist. Das ergibt bei einer 40-Stunden-Woche ein Monatsalär von 1.360 Euro. Richtig: Das ist fast siebenmal weniger, als das, was sich die Politiker selbst wert sind! Denn die kürzlich beschlossene Diätenerhöhung für Parlamentarier summiert sich auf eine monatliche Aufwandsentschädigung von 9.082 Euro. Aber so dürfen wir nicht rechnen! Das führt doch nur zu Neid und Missgunst. Außerdem sind Bundestagsabgeordnete gefühlte Sozialhilfeempfänger, wenn man den Monatsverdienst von VW-Chef Martin Winterkorn mit 1,1 Millionen Euro zum Vergleich heranzieht.

Außerdem kann jeder Millionär werden! Eine repräsentative Umfrage aus dem Jahr 2010 ergab Folgendes: Von 1.000

Deutschen antwortete jeder Fünfte auf die Frage, ob man bereit wäre, für eine Million Euro ein Jahr früher zu sterben, mit Ja. Ich gebe zu, sehr hypothetisch und auch kaum durchführbar. Denn dazu müsste man ja erst einmal das defi-

nitive Verfallsdatum jedes zustimmenden Probanden kennen. Aber man wäre nah dran am Monatsverdienst von Herrn Winterkorn.

Und es kommt noch besser: Millionär kann man auch ganz praktisch werden! Und zwar nicht nur innerhalb eines Jahres oder eines Monats, sondern sofort. Glaubt man nämlich einem Methodenpapier der Bundesanstalt für Straßenwesen, so bekommt man den Wert eines Menschenlebens auf ziemlich genau 1,2 Millionen Euro berechnet. Damit hätte man dann den Winterkorn von VW getoppt! Aber die Sache hat natürlich einen Haken: Diese 1,2 Millionen Euro, das ist die durchschnittliche Summe, die der deutschen Volkswirtschaft mit dem Tod eines Menschen im Straßenverkehr verloren geht. Und ich wage mal zu behaupten, dass die Freude eines Verkehrstoten über das sofort eintretende Millionärsdasein mit dem gleichzeitig sofort eintretenden Ableben gen Null tendiert. Könnte man dazu Jörg Haider noch befragen, würde er das bestätigen. Richtig: Jörg Haider ging nicht der deutschen Volkswirtschaft verloren, aber er fuhr immerhin VW.

Fest steht: Ein ganzes Menschenleben ist mit einer Kosten-Nutzen-Rechnung nicht zu beziffern. Aber es lässt sich einfacher kalkulieren, wenn man weniger komplex an die Sache herangeht. Im Internet steht, was es kostet, sich in China ein neues Herz einsetzen zu lassen. Inklusiv Flug, operativem

Eingriff und stationärem Aufenthalt kommt man auf 100.000 Euro. Dafür muss man aber damit leben, dass das transplantierte Organ höchstwahrscheinlich von einem chinesischen Hinrichtungsoffer stammt.

Wie man es auch dreht und wendet: Der Wert eines Menschen wird erst offenbar, wenn es zur finalen Abrechnung kommt. Habe ich zumindest gedacht. Bis zum 19. Februar dieses Jahres. Denn da kaufte Facebook den Messenger-Dienst WhatsApp für 14 Milliarden Euro. Das ist 'ne ganze Stange Geld. Und man fragt sich, was an einem kleinen Computer-Programm für Smartphones so viel wert sein soll. Nichts! Denn WhatsApp an sich ist nichts wert.

Aber die 430 Millionen Nutzer von WhatsApp, die sind 31 Euro pro Stück wert. Und zwar jeder einzelne: Ob nun Mindestlohnempfänger, VW-Vorstand oder chinesisches Hinrichtungsoffer. Alle sind gleich viel wert. Also ... fast alle. Denn ich bin nicht bei WhatsApp. Was aber nicht heißt, dass ich nichts wert bin! Denn ich bin bei Facebook, dem jetzt WhatsApp gehört! Ich bin ein Facebook-Nutzer von insgesamt 1,2 Milliarden Facebook-Nutzern. Und gemessen am Aktienwert von Facebook habe ich einen Wert von über hundert Euro. Also wenn Sie mich fragen: Ich habe keinen Grund zu jammern, denn ich bin wertvoll!



Ob Firmenjubiläum oder Betriebsfeier: Herr Lehmann ist selbstverständlich käuflich und auf Wunsch bestellbar: www.knabarett.de.

Mehr auf  PINKO

Für eingeloggte VAA-Mitglieder gibt es auf PINKO eine ungekürzte Version der Kolumne von Erik Lehmann.

Erik Lehmann, Jahrgang 1984, ist Kabarettist an der Herkuleskeule Dresden. Sein scharfzüngiges, bissiges, politisches Kabarett brachte ihm bereits den ostdeutschen Kleinkunstpreis und weitere Kabarettpreise ein. Foto: Mike Hätterich

CHEMIEGESCHICHTE(N) – 1. APRIL 1814

Alles ist erleuchtet

Unter der Überschrift „ChemieGeschichte(n)“ wirft das VAA Magazin einen Blick auf Meilensteine der chemischen Wissenschaft und Praxis. Im Mittelpunkt stehen Personen, Dinge oder Ereignisse, die Geschichte geschrieben haben und deren Einflüsse bis heute spürbar sind – so wie vor 200 Jahren die erste öffentliche Gasbeleuchtung.

Manch ein Passant, der vor 200 Jahren im Herzen Londons flanierte, mag im ersten Moment wohl an einen Scherz der Stadtoberen gedacht haben. Erstrahlten doch rund um die altehrwürdige St. Margaret's Church gegenüber dem Westminster Palace am 1. April 1814 plötzlich einige dieser neumodischen Gaslaternen – anstelle der gewohnten Öllampen. Ganz geheuer war Kritikern diese Form der Beleuchtung nicht. „Sie wollen uns also tatsächlich weismachen, dass es eine Lampe geben soll, die ohne einen Docht auskommt?“, lautete eine der Standardfragen.

Und wie das möglich war! Erst langsam, dann immer schneller traten die Gaslaternen ihren Siegeszug durch ganz Europa an. Meyers Konversationslexikon rechnete für 1868 vor, dass die Gasanstalten allein in Deutschland und Österreich „2.166.000 Privat- und 129.500 öffentliche Flammen“ speisten. Der Aufstieg der Lichtquellen ist eng verknüpft mit der Industrialisierung. Kohle war ein Motor dieses Prozesses. Um Reinheit und Brennwert des fossilen Energieträgers etwa für die Herstellung von Roheisen zu erhöhen, erhitzte man Steinkohle unter Luftabschluss. Heraus kamen Koks und ein Gasgemisch, das mehrheitlich aus Wasserstoff, Methan und Kohlenstoffmonoxid bestand.

Einige helle Köpfe begannen, mit diesem Gemisch zu experimentieren. Zu den Pionieren soll der aus Speyer stammende Chemiker Johann Joachim Becher gehört haben, der sich den Grundlagen des Verbrennungsprozesses widmete und 1682 in Lon-

don starb. Eine weitere Spur führt in die Beneluxstaaten, wo der an der Universität Löwen lehrende Naturforscher Johannes Petrus Minckeleers Ende des 18. Jahrhunderts angeblich die erste funktionierende moderne Gaslampe der Welt in Betrieb nahm – in einem Hörsaal. Der Franzose Philippe Lebon erhielt 1799 ein Patent auf eine gasbetriebene Heizlampe, während



Mancherorts sind Gaslaternen auch heute noch in Betrieb.
Foto: Wikimedia

der Schotte William Murdoch etwa zur gleichen Zeit auf der britischen Insel die ersten Fabriken mit Gasbeleuchtung ausstattete.

Nun sah der Braunschweiger Friedrich Al-

brecht Winzer seine Stunde kommen. Bei Lebon in Frankreich hatte sich der Geschäftsmann kündigt gemacht, im britischen Königreich warb er erfolgreich um die Gunst Georgs III. und tat sich in London mit dem ebenfalls aus Deutschland stammenden Chemiker Friedrich Accum zusammen. Aber anders als Accum, der den Aufbau der öffentlichen Gasversorgung entscheidend vorantrieb, verbrannte der umtriebige Winzer, so lässt sich aus den Quellen herauslesen, eher die eigenen finanziellen Ressourcen. Die Tücken der neuen Technik ließen potenzielle Geldgeber zudem vor Investitionen zurückschrecken: Häufig kam es zu Explosionen und Vergiftungen durch ausströmendes Gas.

Winzer probierte daraufhin sein Glück in Frankreich. „Allein bei den für das Neue zwar leicht zu enthusiastisierenden Franzosen war sein Spiel dennoch kein so leichtes, als er sich vorgestellt hatte“, verzeichnet ein Chronist bedauernd. Erst nach dem Tod des eifrigen Propagandisten 1830 setzte sich die Gasbeleuchtung endgültig auf dem Kontinent durch. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließlich gehörte das neue Licht so zum Alltag der Menschen, dass kein Geringerer als Werner von Siemens bemerkte: „Jedenfalls ist der Ersatz der Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht ausgeschlossen. Gaslicht bleibt neben dem elektrischen Licht immer nötig.“ Die gerade erst geführten Diskussionen um die neuen Energiesparlampen zeigen: Der Mensch schaltet offenbar nur ungern auf eine neue Beleuchtung um.



Glückwünsche im Mai und Juni

zum 90. Geburtstag im Mai:

- Dr. Erich Davids, Birkenau
- Werner Holtkamp, Herten
- Dr. Margot Petzel, Wuppertal
- Dr. Lambertus Prins, Trechtingshausen

zum 85. Geburtstag im Mai:

- Dr. Klaus-Peter Berg, Grenzach-Wyhlen
- Karlheinz Durst, Wiesbaden
- Heinrich Graefe, Dortmund
- Dr. Lars Hellmer, Köln
- Dr. Fritz Kalk, Rüsselsheim
- Dr. Karl J. Kraus, Ellwangen
- Dr. Otto Königstein, Köln
- Dr. Albert Löwenstein, Haan
- Günter Raeder, Heppenheim
- Dr. Werner Wicke, Oberhausen
- Dr. Alfred Widmann, Mutterstadt

zum 80. Geburtstag im Mai:

- Karl-August Beier, Köln
- Wilfried Bormann, Emmerthal
- Dr. Hermann Braeunling, Burghausen
- Dieter Disselbeck, Bad Soden
- Dr. Ludwig Eberle, Kempten
- Dr. Walter Gilgenberg, Troisdorf
- Dr. Leonhard Haefner, Königstein
- Dr. Günter Kaiser, Hannover
- Dr. Wolfgang Karau, Neustadt
- Dr. Herbert Kulz, Lahntal
- Dr. Wolfgang Lungenheim, Dresden
- Hans-Georg Mues, Troisdorf
- Dr. Helmut Nagel, Neunkirchen-Vluyn
- Dr. Werner Nielinger, Krefeld
- Alfred Pohlmann, Lahnstein
- Dr. Ernst Rauch, Ginsheim-Gustavburg
- Dr. Albert Reiss, Bergisch Gladbach
- Dr. Peter Rosenthal, Leverkusen
- Dr. Walther Sambeth, Königstein
- Horst A. Schilling, Marl
- Prof. Dr. Gerhard Schwachula, Dessau
- Dr. Wolfgang Wiedner, Leipzig

zum 75. Geburtstag im Mai:

- Werner Balszuweil, Riesa
- Prof. Dr. Gesche Berger, Kronberg
- Dr. Manfred Bergfeld, Erlenbach

- Dr. Franz-Xaver Brock, Marburg
- Gerhard Domsch, Halle
- Anneliese Fehse-Jonas, Berlin
- Helmut Germeyer, Limburgerhof
- Peter Gottschling, Frankenthal
- Horst Guggemoos, Weisenheim
- Hans-Joachim Hauschulz, Dorsten
- Dr. Hanno Henkel, Krefeld
- Dr. Dirk Herrmann, Falkensee
- Dr. Peter Hess, Bad Soden
- Guido Hoffmann, Marl
- Adalberto Jaeger, Brühl
- Dr. Peter Kaune, Schwetzingen
- Dr. Dieter Krockenberger, Haltern a.S.
- Werner Kuehnel, Neunkirchen-Seelscheid
- Carl Dietrich Lasch, Meerbusch
- Ulrich, Loerzer, Rathenow
- Karin H. C. Müller-Dieckmann, Haselünne
- Dr. Horst Pennewiss, Darmstadt
- Dr. Jürgen Plueckhan, Frankenthal
- Prof. Dr. Hans-Jürgen Quadbeck-See-ger, Bad Dürkheim
- Karl-Heinz Rasch, Marl
- Dr. Heinz Scholten, Halter a.S.
- Dr. Helmut Seidler, Bergisch Gladbach
- Gerhard Stark, Ladenburg
- Peter Säckler, Korntal-Münchingen
- Arnulf Ulrich, Bad Dürrenberg
- Dr. Ingrid Wenzel, Halle
- Dr. Dieter Wolf, Roedermark

zum 90. Geburtstag im Juni:

- Dr. Ernst Schmidt, Eschweiler

zum 85. Geburtstag im Juni:

- Inge Frank, Seehausen a. Staffelsee
- Dr. Rudolf Heinrich, Kelkheim
- Dr. Gerhard Hitzemann, Sulzburg
- Dr. Edmund Hüther, Leverkusen
- Klaus Kaehler, Grenzach-Wyhlen
- Dr. Rolf Krueger, Marl
- Dr. Mario Käppel
- Dr. Hans-Ulrich Lang, Heidelberg
- Helmut Quaisser, Dormagen
- Dr. Helga Roder, Wiesbaden
- Dr. Klaus Schrempp, Grünkraut

zum 80. Geburtstag im Juni:

- Martin Bienkowski, Neu-Isenburg
- Dr. Helmut Birkner, Marl
- Dr. Klaus Boehme, Erfstadt
- Werner Caspary, Recklinghausen
- Dr. Hans-Joachim Flach
- Dr. Siegfried Gipp, Schwedt
- Dr. Albrecht R. Harréus, Kelkheim
- Dr. Bernhard Hess, Moers
- Dr. Eckart Jacobs, Bomlitz
- Karl-Heinz Jäger, Bad Dürkheim
- Dr. Horst Menzel, Rheinberg
- Edmund Moeckel, Rosbach
- Dr. Hermann Moser, Darmstadt
- Dr. Soeren Otto, Limburgerhof
- Berent Reinecke, Burbach
- Dr. Eckehardt Ritter, Gau-Algesheim
- Dr. Ernst Schultze-Rhonhof, Bonn
- Dr. Gerorg Simon, Limburgerhof
- Dr. Wolfgang Thile, Eilenburg
- Heinz Wallach, Recklinghausen
- Dr. Horst-Heinrich Weizenkorn, Hürth
- Dr. Helmut Winkler, Königstein
- Horst Wollert, Troisdorf

zum 75. Geburtstag im Juni:

- Manfred Boost, Sandersdorf-Brehna
- Dr. Alexander Dahmen, Kronberg
- Wolfgang Eynern, Leverkusen
- Dr. Wolfgang Friedemann, Mönkloh
- Hans-Dieter Graune, Neunkirchen-Seelscheid
- Manfred Kerscher, Bad Reichenhall
- Friedrich Knapp, Dieburg
- Joachim Meckel, Ratingen
- Dr. Hermann Plainer, Reinheim
- Dr. Lothar Preis, Bergisch Gladbach
- Dr. Klaus Ramm, Hemsbach
- Dr. Hansjochen Schulz-Walz, Krefeld
- Erhard Schwarzkopf, Lutherstadt Wittenberg
- Dietrich Seitz, Neuried
- Dr. Peter Trautmann, Halle
- Jürgen Weber, Dormagen
- Helmut Wehrstedt, Berlin
- Wolf Zobel, Dorsten

Raten Sie mal

Herzlichen Glückwunsch an die Gewinner der Februar-Ausgabe: Dr. Silke Sauerbeck, Werksgruppe Clariant Süd-Chemie, Dr. Joachim Leibrock, Werksgruppe Merck, und Reinhard Koschlitzki, Werksgruppe Hoechst. Die Lösung lautet „Becherglas“. Für diese Ausgabe ist der Einsendeschluss der 15. Mai 2014. Bereits nach Ablauf der Einsendefrist wird die Lösung auf der VAA-Internetseite eingestellt. Das Lösungswort bezeichnet wieder einen Begriff aus der Chemie. Die Lösung des Sudoku-Rätsels wird ebenfalls im Internet eingestellt. Bitte Rückmeldungen per E-Mail (redaktion@vaa.de), Fax (0221 160016) oder Post an die VAA-Geschäftsstelle Köln (Mohrenstr. 11 – 17, 50670 Köln) senden. Unter den richtigen Einsendungen werden drei Gewinner gezogen, die jeweils einen Benzin- oder Buchgutschein im Wert von 25 Euro erhalten.

4			5		1				9
	2	5				4	8		
		7		2		1			
2				3					5
		9		7		6			
	4	1				2	3		
6			7		9				8

Unterhaltungssendung im TV			französische Weinregion	ugs.: jugendlicher (Mz.)	Vorn. von Bjoern-dalen (Biathlet)	Überprüfung (engl.)		Stadt in den Niederlanden		Behandlungsweise	Küchenschabe		Kurzform von Louise	Sternschnuppen		ital. Maler (Guido ..., † 1642)
starke Zweige						Song der Beatles					Lebensabschnitt					
Heiligenbilder der Ostkirche	3		Eigenname Irlands					Lederart (Kurzwort)						engl. Erzähler (Graham ..., † 1991)		
						ital. Stadt					österr. Feldherr (Prinz ..., † 1736)					
niederdeutsch: Gerede						Umgang		poetisch: Himmelsblau				französisch: König				2
Kartenspiel		griechischer Wortteil: klein	lateinisch: Zorn			Monatsname (Abk.)	altgriech. Volksstamm									Bewertungen
					Lasttier	Abkömmling	1				Zeichen der Freude	niederl.: eins früher				
Kurort in Oberbayern (Bad ...)								dt. Lyriker (Günter ..., † 1972)	Spaß machen	Vorname v. Bartók						Blutgefäße
Randgebiet	Abk.: Elektrolitkondensator		Schutzpatron von Madrid	amerik. Autor (Mario ..., † 1999)	9	Stadt an d. Fulda	Ackergerät					Film mit Al Pacino u. Robert De Niro				
										volkstümlicher Beiname Guevaras				ugs.: äußerst körperbetont		
Erkennungswort						Mainzufluss				rechen						
englischer Hauptstädter		Ort auf Ameland (Niederlande)	8		Ziererei	span.: nichts						dt. Journalistin (Carmen ...)	britischer Gitarrist (Alvin ..., † 2013)		5	Gänserich
								Vorname der Ekberg	längs		10					
Vorwand	ältere weibliche Verwandte			Erlaß eines Königs		Landgut in d. USA	ungefähr				Totengöttin in der Edda				Nichtfachmann	6
						Berliner Bezirk										
belg. Sänger (Helmut ...)		Funktionszeichen für Tangens	elektron. Kartei	ital.: drei				Höhenzug in Niedersachsen					englisch: essen			7
		4			englisch: Uhr						Titelfigur eines Musicals					
frühere finnische Währung						dt. Maler und Grafiker (Horst ...)								Wurfspeer der Germanen		
Autor von „Ariane“						Lösung	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Leserbriefe

Zum Artikel „Zuwanderung: Willkommenskultur glaubhaft leben“, ULA Nachrichten Februar 2014

Nach langjähriger Mitgliedschaft sehe ich meine Interessen vom VAA nicht mehr vertreten. Die unkritische Haltung zum sogenannten Fachkräftemangel legen Sie ja ausführlich auf Seite 34 im neuesten VAA Magazin dar. In Wahrheit gibt es gar keinen Fachkräftemangel, jedenfalls nicht bei Chemikern und Ingenieuren. Ich kann Ihnen noch von der kürzlichen Verleihung meines 25-jährigen Diploms an der TU München berichten. Von den damaligen Kommilitonen – immerhin waren über 100 erschienen – arbeiten nur noch ein Bruchteil in ihrem ursprünglichen Studienfach. **FACHKRÄFTE-MANGEL!!** Welch ein Hohn!!! Die mussten sich halt alle „verkrümmeln“.

Ganz abgesehen ist die Universitätspipeline mit Doppeljahrgängen brechend voll. Diese werden bald den Arbeitsmarkt fluten und völlig zum Kollaps bringen. Ich hoffe, dass ich dann nicht, wo so oft in den letzten Jahren, verzweifelt nach Arbeit suchen muss. Müssen wir noch mehr junge Leute ins offene Messer laufen lassen? Müssen wir als Verband auf die dämlichen Politparolen reinfallen und die unkritisch verbreiten wie ein Virus? Der Druck auf die jetzigen Fachkräfte ist doch schon extrem hoch und führt zu Gehaltsverlusten beim Jobwechsel.

Möglicherweise fehlen Elektriker. Aber die wollen die Betriebe gar nicht ausbilden. Auch werden sie nur knapp über Hartz IV entlohnt – für sehr verantwortungsvolle Aufgaben. Der VAA ist immer noch nicht in der Realität angekommen!!! Jetzt kommt die Willkommenskultur als wohlfeiles Totschlagargument einer DEUTSCHEN Political Correctness dazu. Ich habe „Willkommenskultur“ in Holland erlebt. Diese hochgelobte Willkommenskultur dort möchte ich Ihnen nicht einen Tag wünschen. Wir sind in Deutschland so viel liberaler und wesentlich weltoffener. Wenn es doch einen so großen Fachkräftemangel gibt, warum macht der VAA keine Stellenbörse auf?

Dr. Thomas Gloger, Castrop-Rauxel

Zum Artikel „Aufs Abstellgleis“, VAA Magazin Februar 2014

Steht der Zug im Bahnhof MBEYA wirklich auf einem Gleis der Strecke Dar nach Kigoma, die 1914 fertiggestellt wurde? Meines Erachtens, nein! MBEYA ist ein Bahnhof an der von den Chinesen in den 70er Jahren erstellten Tansam (Tansania-Sambia) von Dar nach Lusaka. Nach der FAZ vom 27. Februar 2014 (Seite R4 „Im Loungewagen zur Büffelherde“) liegt jedenfalls MBEYA an dieser Strecke. Zitat: „Die hier haben die Chinesen in den Siebzigern in Rekordzeit verlegt, um die sambischen Erzminen direkt mit der Küste zu verbinden. [...] Wir fuhren durch Dutzende Bahnhöfe im Einheitsstil sozialistischer Planwirtschaft, alle gleich rechteckig und farblos, riesig und leblos.“ Mag sein, dass der Bahnhof in MBEYA nach den Vorgaben der von den Deutschen in Tansania errichteten Bahnhöfe erstellt wurde. Geschichte(n) sollte(n) aber Tatsachen nicht verfälschen. Bislang haben sich die Chinesen durch Imitate hervor getan. Wir sollten uns dem nicht anschließen – das gehört aufs Abstellgleis!

Zu Grabstätten und Denkmälern lässt sich hinzufügen: In der Nähe von Karonga im Norden des Malawi-(Nyassa-)Sees befinden sich die Gräber der wahrscheinlich ersten gefallenen Deutschen des 1. Weltkriegs. Die im Nyassaland stationierten Engländer erfuhren etwas früher von den Kriegserklärungen und griffen die an diesem See in Deutsch-Ostafrika weilenden Deutschen umgehend an. Erst dann kam Lettow-Vorbeck. Was eine neue Geschichte wäre!

Dr. Karl Ernst, Mannheim

Zur Thematik des Einflusses von Kohlendioxid auf das Klima

In einem Leserbrief kann diese kleine „kopernikanische Wende“ nicht begründet werden, auch nicht wie es dazu kommen konnte. Einzig den Versuch kann

Personalia



Nicole Boes verstärkt seit März 2014 die Mitgliederverwaltung in der Geschäftsstelle des VAA in Köln. Die ausgebildete Industriekauffrau war zuvor viele Jahre im Bereich des Rechnungswesens für verschiedene Unternehmen und Verbände in Nordrhein-Westfalen tätig.



Ebenfalls Zuwachs erhält das Assistententeam der Kölner Geschäftsstelle: Seit April 2014 ist Stephanie Diederichs als Assistentin der Geschäftsführung tätig. Vorher war die Rechtsanwaltsfachangestellte unter anderem mehrere Jahre in einer bundesweit tätigen Kanzlei für Umwelt- und Technikrecht beschäftigt.

man wagen, kurz zu begründen, warum die C=O-Bindung im CO₂ das wichtigste Kühlmittel des Planeten Erde ist. Der planetare Wärmefluss, in welchem sich unser Planet befindet, kommt via elektromagnetischer Strahlung von der Sonne zur ~+15 Grad Celsius warmen Erdoberfläche, fließt von hier weiter zur ~-18 Grad Celsius kalten Atmosphäre und am Ende weiter ins ~-272 Grad Celsius kalte Welt-

all, und Letzteres wieder nur via elektromagnetischer Strahlung. Auf diese Weise fließt alle Wärmeenergie, wie es in der Wärmelehre gelehrt wird, von warm nach kalt, nie umgekehrt. Kaltes CO₂ in der Atmosphäre kann niemals die wärmere Erdoberfläche erwärmen.

Die Wärmeenergie wird von der Erdoberfläche vertikal nach oben jeweils gemäß der Temperaturdifferenz entweder durch Thermik oder durch Strahlung transportiert. Die chemischen Bindungen von Stickstoff und Sauerstoff sind elektrisch unpolar und unfähig, elektromagnetische Strahlung ins Weltall zu senden. So ist die Hauptmasse der Atmosphäre nur zur Thermik, aber nicht gleichzeitig auch zur Strahlung fähig. Aber CO₂ kann dank der starken elektrisch polaren C=O-Bindung Wärmeenergie gleichzeitig auch durch elektromagnetische Strahlung transportieren. Ausführlich sind die Energieflüsse auf www.gerhard-stehlik.de laut NASA beschrieben. Dort wird auch IR-spektroskopisch begründet, warum die Atmosphäre 90 Prozent der Wärmeenergie der Sonne ans Weltall abgibt, die Erdoberfläche aber nur zehn Prozent.

CO₂ ist neben Wasserdampf das wichtigste Kühlmittel der Atmosphäre und damit auch der Erde insgesamt. Einen atmosphärischen Treibhauseffekt gibt es nicht, wohl aber einen ozeanischen. Die Sonnenstrahlung dringt tief in den Ozean ein, und die Energie wird dort tatsächlich, wie in einem Treibhaus, lange zwischengespeichert, bis die Ozeanoberfläche die Wärmeenergie durch Verdunstungskühlung wieder an die Atmosphäre abgibt. CO₂ wurde nicht durch ein Experiment zum „Goldesel“, sondern durch eine Absprache zwischen „Klimawissenschaftlern“ und einer „Herrschenden Klasse“. Der „CO₂-Goldesel“ macht aus „Luft“, also aus Nichts, Geld für die Herrschenden, das die Beherrschten aufbringen müssen. Die Stichworte dazu lauten „CO₂-Verschmutzungsrechte“ und „EEG-Abgabe“, aber nicht zuletzt auch das „Schweigen der bürgerlichen Biedermänner“.

*Dr. Theo Eichen, München,
Prof. Dr.-Ing. Vollrath Hopp, Dreieich,
Dr. Gerhard Stehlik, Hanau,
Dr.-Ing. Edmund Wagner, Wiesbaden*

Schreiben Sie uns

VAA Magazin
Mohrenstraße 11 – 17 · 50670 Köln
Fax 0221 160016
redaktion@vaa.de

Die Redaktion
behält sich
Kürzungen vor.
Bitte geben Sie
Ihren Namen und
Ihre Anschrift an.



VORSCHAU AUSGABE JUNI

- **Spezial: Umwelttechnologien im Bodenschutz**
- **VAA: Delegiertentagung mit Vorstandswahl**
- **Branche: Herausforderung durch Globalisierung**

Termine

28.04.2014	Kommission Einkommen, Köln	03.06.2014	Kommission Betriebsräte, Mainz
08.05.2014	FKI-Seminar „Einführung in Jahresabschluss und Unternehmenskennzahlen“, Köln	03.06.2014	Kommission Hochschularbeit, Köln
09.05.2014	Vorstandssitzung, Seeheim-Jugenheim	07.06.2014	Vorstandssitzung, Köln
09.05.2014	Vorabendveranstaltung zur Delegiertentagung „Kreativer Kapitalismus“, Seeheim-Jugenheim	27.–28.06.2014	Betriebsrätekonferenz, Mainz
10.05.2014	Delegiertentagung, Seeheim-Jugenheim	03.–05.07.2014	Vorstandssitzung und Klausurtagung, Königernheim
14.05.2014	FKI-Seminar „Business-Etikette“, Köln	03.08.2014	Vorstandssitzung, Berlin
15.05.2014	FKI-Seminar „Überzeugender auftreten“, Köln	18.–20.08.2014	Seminar für Betriebsräte, Köln
		12.–13.09.2014	Gemeinsame Sitzung Vorstand, Beirat und Kommissionsvorsitzende, Mainz

Impressum

Herausgeber: Verband angestellter Akademiker und leitender Angestellten der chemischen Industrie e. V., Mohrenstraße 11 – 17, 50670 Köln, Tel. 0221 160010, Fax 0221 160016, info@vaa.de, www.vaa.de
Der Bezug des VAA Magazins ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsleitung: Timur Slapke

Redaktion: Christoph Janik, Ursula Statz-Kriegel, Simone Leuschner (Bildredaktion); verantwortlich für die ULA Nachrichten: Ludger Ramme, Andreas Zimmermann

Redaktionsbeirat: Thomas Dülberg, Dr. Thomas Fischer, Gerhard Kronisch

Anzeigen: Ursula Statz-Kriegel, Mohrenstraße 11 – 17, 50670 Köln, Tel. 0221 16001-29, ursula.statz@vaa.de
Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste von 01.01.2012.

Druckauflage: 28.000 (1/14); **Erscheinungsweise:** 6-mal jährlich

Gestaltung: Dülberg & Brendel GmbH Public Relations, Düsseldorf

Druck: Köllen Druck+Verlag, Bonn-Buschdorf



In namentlich gekennzeichneten Gastbeiträgen und Leserbriefen geäußerte Inhalte und Ansichten geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Gleiches gilt für dem VAA Magazin beigelegte Informations- und Werbebrochüren.

ULA-SPRECHERAUSSCHUSSTAG BERLIN 2014



Digitale Wende: Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel

Digitalisierung der Wirtschaft

Sicherheit/Information/Kommunikation

Karriere ab 50

Erfolgreiche Selbstführung

22. und 23. Mai 2014

Eichensaal im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Berlin

Veranstalter



Führungskräfte
Institut

Weitere Informationen und Anmeldung unter

www.sprecherausschusstag.de



Führungskräfte
Chemie

Dein Studium in **Holland**

Dein Master in den **USA**

Dein Praktikum in **China**

Dein Berufseinstieg in **Deutschland**

Dein Zuhause im **VAA**



Foto: Kurhan - Fotolia.com



Like

Klicke auf unserer
Seite auf „Gefällt mir“

Mitglied sein im VAA:



Interessenvertretung



Publikationen



Netzwerk



Juristischer Service



Bildung



Politik

Herzlich willkommen! www.vaa.de